

Rosenlöcher-Dresden
Bauzeitung bereits
seine Forderungen
nennen sollte sehr
begnügte sich des-
halb. Ganzfests fand ein
am Straße-Gewässer
an beteiligte. Gleich-
zeitig an und er-
hend seine Gegner
Stunden einbüßten.
Rab wechselt, und
nd fuhr einige
Rosenlöcher leicht
tunde 60 Kilometer
kometen und dritter
etereflans gestaltete
eter, an dem sich
a. M. (Eggers und
in der Höhe von
sicht eine ziemlich
Brut wurde
Gegner schließlich
Schließt mithilfe
und wenigegeben
gewordenes Rad,
schließlich mit 5 Stunden
1 Stunde 34 Min.
Görnemann die
wungen. Zweiter
wohnten 8-9000
im Sonntag den

am 27. Aug. 1904,
em Markt 18,92
igen, gelb, Markt
Markt 18,26 bis
3,58, Röste 15,20
je 14,50-15,00
n 14-17, Hörte
100 kg. Butter,
0, Roggenmehl,
600 kg 19-22,
Roggenkleie 0,25,
kg.

den.

8 Uhr.

ted Theater:
plomatis. Die
Sein Tied.

40 Pfennig.

1905

1897).
Erhaltung,
plötzlichen
berichten.

le Buchhand-
a beziehen.

nen

er 2008
abstimmung
leben 1907.

ung

R,

II.

en

Krei

tg."

Plat und
Kataloge
gratuit.
tet. Ein-
2848

September
14 bis
2018.

nach aus-
alle ge-
E. K. 192
Blattes.

Nr. 198.

Mittwoch, den 31. August 1904.

3. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Wochentagszeitung, mit Nachdruck der Sonn- und Feiertage.
Sonderausgabe: Dienstag, 1. Sept. 50 Pf. ohne Beitragszettel. Bei
zu hebenden Kosten nach Abzug des Beitragszettels. Einzelnummer 10 Pf.
Redaktionssprecher: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Unterstützt werden die sozialen Vereinigungen oder deren Haupt-
redakteure, Redakteure bei Wiederholung bezeichnender Redakteure.
Buchdruckerei, Redaktion und Verlagsanstalt: Dresden
Villner Straße 43. — Ausgabezeit: Mitt. 1. Sept. 1904.

Soziale Beschlüsse der Regensburger Katholikenversammlung.

Die zahlreichen Beschlüsse, welche auf dem Katholikentag zu Regensburg gefaßt wurden, beziehen sich auf rein religiöse Gegenstände und auf die christliche Caritas. So bedeutungsvoll diese sind, so möchten wir doch heute in erster Linie die hauptsächlichsten Beschlüsse herhaben, die sich mit sozialpolitischen Gegenständen beschäftigen.

Da sind zunächst jene, die sich auf die Landwirtschaft beziehen. In einer Resolution werden dankbar die großen Fortschritte anerkannt, welche in den letzten Jahren auf dem Wege der Organisation unserer Landwirtschaft in Form von Bauernvereinen und Genossenschaften aller Art gemacht worden sind und wird der dringende Wunsch ausgesprochen, daß diese Vereine und Genossenschaften in allen Gemeinden Eingang finden.

Zur weiteren Hebung und Förderung der Landwirtschaft wird notwendig angesehen, daß für eine bessere berufliche Ausbildung der erwachsenen männlichen und weiblichen Jugend in landwirtschaftlichen Schulen bezw. Hausbildungsschulen in Verbindung mit landwirtschaftlichen Nutzgütern Sorge getragen werde unter besonderer Rücksichtnahme auf Erziehung zu einer einfachen, dem künftigen Stande angemessenen Lebenshaltung.

Mit der Fürsorge für die vom Lande abwandernde Bevölkerung befaßt sich folgender Beschluß: „Die Generalversammlung macht ernst auf die bedauerliche Ercheinung außerland, daß nach Ausweis der Statistik ein großer Teil der ständig den Städten und Industriebezirken vom platten Lande zuwandernden Katholiken dem sächsischen Leben entfremdet wird, daß insbesondere ein Teil der Arbeiter der sozialdemokratischen Agitation zum Opfer fällt.“

Als ein dringend notwendiges Vorbeugemittel hingegen empfiehlt es sich, überall der katholischen Landbevölkerung durch Pflege des Vereinslebens, insbesondere in Kongregationen, Jugendvereinen, im Volksverein für das katholische Deutschland u. a. durch Pflege des Kolportage- und Bibliothekswesens usw. die notwendige apologetische und soziale Ausklärung zuteil werden zu lassen. Die abwandernde Bevölkerung ist den an den neuen Wohn- und Arbeitsplätzen bestehenden Vereinen und Einrichtungen, die für sie passen, zuweisen, wobei das vom Volksverein für das katholische Deutschland herausgegebene „Soziale Adressbuch“ gute Dienste leisten wird.

In den Städten und Industriebezirken selbst muß dementsprechend von den vorhandenen charitativen und sozialen Vereinen und Einrichtungen in Verbindung mit den Pfarrersorgern eine systematische Werbearbeit organisiert werden, um die zugiebenden Katholiken alter Stände und Verdorbnalter mit den für sie geschaffenen sächsischen, charitativen und sozialen Einrichtungen bekannt zu machen und für eine lebendige Anteilnahme am öffentlichen katholischen Leben zu interessieren.“

Bezüglich des Handwerkerstandes tritt die 51. Generalversammlung energisch für Weiterführung der Sozialreform zu Gunsten desselben ein unter tunlichster Verstärkung der Rechte der organisierten Handwerker. Sie betont von neuem, daß es Pflicht des Handwerkers ist, sich die Vorteile des Handwerkergesetzes mehr wie bisher zu nutzen zu machen.

Die Generalversammlung fordert aber auch die Handwerker selbst auf, sich in Genossenschaften die Vorteile der Entwicklung zu sichern, sich überall zu organisieren und aufzuhören; sie weist anderseits, daß die besser situierteren Handwerker namentlich am Orte durch ihre Bestellungen und Einkäufe nach Kräften unterstützen.

Auch die Bewegung unserer Privatbeamten zwecks Zusammenschlusses, um auch ihrem Stande die Vorteile der sozialen Versicherungen zu verschaffen, begrüßt die Generalversammlung mit Genugtuung. Sie erblickt darin den Erfolg der vom Haupthausschuß für die staat. Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten im Oktober vorigen Jahres über die Lage der Privatbeamten verantworteten Umfrage, und in der von der Reichsregierung gemachten Anlage, die Ergebnisse der Umfrage amtlich bearbeiten zu wollen, eine Gewähr dafür, daß ruhiges, sachliches und einmütiges Streben die Privatbeamten zum erreichbaren Zielen führen wird.

Eine besondere Resolution befaßt sich mit der Wohnungfrage. Darin heißt es: „Bei der hohen Bedeutung des Wohnungswesens für das sittliche, gesundheitliche und wirtschaftliche Wohl des Volkes legt es die Katholiken-Verfassung allen Beteiligten, den Einzelnen, den größeren Fabrikanten, besonders aber auch den Volksvertretungen, den Gemeinden und Staatsverwaltungen dringend nahe, dahin zu wirken, daß die unteren und mittleren Klassen des Volkes in städtischen und industriellen Ansiedlungen in wachsendem Maße Wohnungen erhalten, die nicht nur den Ansprüchen der Gesundheit und Sittlichkeit genügen, sondern diesen Klassen auch wirtschaftlich erschwingbar sind.“

Zu diesem Zwecke sind sowohl die Mittel der Selbsthilfe anzuwenden, aber auch umfassende verwaltungrechtliche, gesetzgeberische und finanzielle Maßnahmen von Staat und Gemeinde zu erstreben.

Die 51. Generalversammlung ermuntert die Katholiken, an diesen so überaus wichtigen Bestrebungen auch weiterhin wirksamen Anteil zu nehmen, und macht auf den im

Oktober dieses Jahres in Frankfurt am Main stattfindenden allgemeinen deutschen Wohnungsforscher empfehlend aufmerksam.“

Alle diese Beschlüsse sind allgemeiner Natur und haben mit der Konfession nichts zu tun. Sie sind jedoch vom kirchlichen Standpunkte aus zu beurteilen und gehören daher entschieden zu jenem sozialen Gebiet, auf dem der Katholikentag berechtigt ist, eine Richtschnur für ein einheitliches Vorgehen in diesen Fragen zu geben. Indem hervorrangige Soziologen nach reiflicher Prüfung ihr Resultat mitteilen, ist ein geschlossenes Vorgehen für alle Katholiken möglich. Und diese Einigkeit bildet ein moralisches Schwergewicht, dem sich die öffentliche Meinung nicht entziehen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Besuch des Kaisers in Rumänien, der als bevorstehend gemeldet war, wird offiziell dementiert.

Der Reichskanzler hat, wie offiziell mitgeteilt wird, vor längerer Zeit eine Umfrage über eine Verkürzung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen veranlaßt. Die hierauf von den Gewerbebevölkerungen erstatteten Berichte sind im Reichsamt des Innern einer Prüfung und Bearbeitung unterzogen worden. Sie bilden die Grundlage für eine Tatschrift, die dem Bundesrat zugehen, und in der die Frage der allgemeinen Einführung eines zehnstündigen Maximalarbeitsstages für die gewerblichen Arbeiterinnen erörtert werden wird. Die eingelaufenen Gutachten zeigen zwar, daß die Ansichten über eine so tiefschreitende Verkürzung der Arbeitszeit noch vielfach stark auseinandergehen, und daß insbesondere in den Kreisen der Arbeitgeber die Bedenken dagegen weit überwiegen. Die Mehrheit der Gewerbebevölkerungen hat trotzdem schließlich namentlich aus gesundheitlichen Rücksichten eine Verkürzung der Dauer der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiterinnen befürwortet und darauf hingewiesen, daß eine solche bereits in vielen Industriezweigen ohne wesentliche nachteilige Folgen eingeführt ist. Man darf annehmen, daß sich die Tatschrift des Reichsamtes des Innern in der Hauptsache auf denselben Standpunkt stellen wird.

Die Sächsische Presse ist fast einig in der Schreibweise über den Regensburger Katholikentag; sie scheint aus übereinstimmenden Korrespondenzquellen gepeist zu werden. Nicht der Meinung unserer Presse in Sachsen ist vielfach außerhalb Sachsen. Nur zwei Beispiele:

In Nr. 400 vom 26. Aug. schreibt die konservativ-ländwirktümliche „Deutsche Tageszeitung“:

Der Katholikentag hat einen würdigen Verlauf genommen. Das werden auch die Gegner annehmen müssen (natürlich nicht in Sachsen wohnen). D. A. In der Eröffnungsrede mit besonderer Einschärfe keine Parteidate des Zentrums sind. Wenn man gerecht sein will, muß man anerkennen, daß diese Herabsetzung begründet ist. Die Katholikentage sind weder historisch noch tatsächlich Zentrumsparteitage. Das Männer der Zentrumspartei auf ihnen eine hervorragende Rolle spielen, ist verständlich, ja eigentlich selbstverständlich, wenn man erwagt, daß die überwiegende Mehrheit der katholischen Bevölkerung Deutschlands politisch zur Zentrumspartei definiert. Der diesmalige Katholikentag ist auch durch seinen Verlauf den Verdacht los, der Zentralparteidate, sondern ein allgemeiner Tag der deutschen Katholiken sein wolle. Es werden zwar auch sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gegenstände behandelt; in der Hauptsache aber sprach man über religiöse und liturgische Fragen, über die Frage des Papstiums, der katholischen Weltanschauung, der katholischen Heiligkeit, der Autorität des Kampfes gegen die Unchristlichkeit u. s. w. Bei diesen Beratungen wurde manches gute Wort erprodriert, dem jeder Christ von Herzen zustimmen kann. Man hat sich auch im allgemeinen leichter Angst vor den Anderen katholischen enthalten. Wenn man und wieder ein etwas derberer Vorstoß unternommen wurde, so galt er nicht den anderen Konfessionen, sondern den Heilsbrüder unter den Gegnern der katholischen Kirche. Auf früheren Katholikentagen ist manchmal ein geflügeltes Wort gefallen, das als Beweis der feindlichen Gefühle gegen die evangelische Kirche durch das Land getragen wurde. Diesmal hat man sich davor gehalten. Wenn die Polen wieder einmal monatisch formen annehmen, die nicht ganz würdig (?) sind, so wird man als mildenstand im Betracht ziehen müssen, daß große Massenversammlungen eine zugehörige Niederschlag wünschen. Aber, wie gesagt, man wird in allgemeinen dem diesjährigen Katholikentag das Zugeständnis nicht verlegen können, daß er sich in den Grenzen der mahvolle Sälichkeit gehalten hat.

Doch unter Überlass mit der Feststellung des Katholikentages zu der Schule nicht einverstanden sind, ist nicht wunderlich. Vielleicht gingen die Regensburger Forderungen auf diesem Gebiete etwas zu weit. Aber in der grundläufigen Forderung der konfessionellen Volksküche stimmen wir und mit uns viele Evangelische überein.“

Die „Münchener Zeitung“ urteilt in Nr. 198:

Man mag über die Katholikentage im allgemeinen und über die Generalversammlung in Regensburg im besonderen denken wie man will, eins ist sicher: Die Versammlung in der altsächsischen Bischofsstadt an der Donau war vom „Geiste des Friedens“ getragen. Das beweist die hereditäre Sicherung, daß man mit dem protestantischen Deutschland in Eintracht und Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande stehen wolle. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß dieser tolerante, verständige Geist auch ferner über diesen Versammlungen schwelen werde; das ist vor allem schon ein Gebot der Klugheit und die vielen haben die bedeutenderen und einflußreicheren Führer und Redner auf den Katholikentagen noch stets bewiesen.“

Diese Urteile klingen anders als die von blindem Hass

und gewollter Voreingenommenheit distanzierten böhmischen Krüppen sächsischer Blätter, die in ihren Wutausfällen nur sich selber aufschauderhafteste blamieren.

Die Großartigkeit jener katholischen Manifestation, wie sie alljährlich in den deutschen Katholikentagen zum Ausdruck kommt, kann nicht besser als durch einige statistische Daten illustriert werden. So haben am Regensburger Katholikentag folgende Veranstaltungen stattgefunden:

Eine Begrüßungsfeier, 4 geschlossene und 4 öffentliche Generalversammlungen, 33 Versammlungen von Vereinen (General-, Festversammlungen usw.) und 5 Festkomödien katholischer Studentenverbindungen. Insgesamt fanden 47 Veranstaltungen – in fünf Tagen – statt. Nicht gerechnet sind dabei die Ausschüttungen der vier Sektionen, die am Montag, Dienstag und Mittwoch tagten, und die geselligen Zusammenkünfte der katholischen Journalisten, Lehrer usw. Der stärkste Tag war der Dienstag; an diesem fanden gleichzeitig am Vormittag 3 und am Nachmittag sogar 5 Versammlungen statt – alle vorsätzlich befreit! Von den neuen Veranstaltungen sind in erster Linie die Festversammlungen des Marianischen Madchenschutzbundes und der Missionsforscher. Diese Massenkundgebungen der Katholiken Deutschlands imponieren auch den Gegnern ganz gewaltig, und das umso mehr, weil sie selbst solche Monsterveranstaltungen nicht fertig bringen.

Ein Stückchen protestantischer Toleranz. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Ein konfessionell-kommunaler Konflikt erregt in Halle a. S. die Gemüter. Der kathol. Stadtrat Winter wünschte, den stellvertretenden Vorsitz in der städtischen Armenverwaltung zu übernehmen, als dieses Amt frei geworden war. Hiergegen wurden die Armenbevölkerer beim Oberbürgermeister mit der Begründung vorstellig, daß bei einem Manne, der in allen die kathol. Kirche betreffenden Fragen in erster Reihe Stände und die führende Rolle spielt, die Verantwortung nahe liege, sein Glaubenseifer könnte ihn verleiten, auch auf dem Gebiete der Armenverwaltung nach dieser Richtung agitatorisch zu wirken. Der Oberbürgermeister gab eine zufriedenstellende Antwort. Als aber das Stadtoberhaupt und der neu ernannte erste Vorsitzende des Armendezernats auf Urlaub gingen, übernahm Stadtrat Winter doch den Vorsitz. Daraufhin beschlossen die Armenbevölkerer, seiner Sitzung beizutreten, in welcher Stadtrat Winter den Vorsitz führte und, wenn er dann einen leitenden Posten in der Armenverwaltung einzunehmen sollte, ihre Amtszeit niederzulegen. Nur zwei Vorsitzende fehlten in der Versammlung, die außerdem einen Protest an den Oberbürgermeister richteten. Vorläufig ist der Konflikt indes dadurch vertagt worden, daß der erste Vorsitzende zurückgetreten ist und den Vorsitz wieder übernommen hat. So geschieht in der Universitätsstadt Halle, einer Hauptburg des Evangelischen Bundes. Wenn der Vorgang sich in einer vorwiegend katholischen Stadt im umgekehrten Verhältnis aufgespielt hätte, wie würde es dann in den „Dresdner Nachrichten“ und der „Deutschen Wacht“ von Ausdrücken, wie fanatische Unzulänglichkeit eines minderwertigen katholischen Pöbels, jesuitische Schläge, ultra-montane Uebergriffe usw. nur so gebaggert haben. Wenn die Katholiken ebenfalls nach dem Rezept der „echt evangelischen Toleranz“ arbeiten würden, brauchten sich die Katholiken in den rein katholischen Städten Köln und Regensburg nicht von protestantischen Oberbürgermeistern begleben zu lassen. Auf welcher Seite liegt die wahre Toleranz? Man sollte es nicht für möglich halten, daß im Jahre 1904 noch solche Dinge sich ereignen.

Zur Brauwesten-Novelle wird offiziell mitgeteilt: Um für alle Fälle die bisherigen Exträge der Brauwesten sicherzustellen, soll die neue Staffelung so geprägt werden, daß auf einen Überbruch von etwa einer Million zu rechnen wäre. Von den Entschließungen des Reichstages wird es abhängen, ob es dabei kein Beweide haben wird, oder ob durch eine verhältnismäßige Erhöhung der neuen Staffeljäge dem Reich weitere Mittel zugeführt werden sollen.

Das Anfiedlungsgesetz wird eben im Reichsanzeiger“ publiziert; nunmehr kann der Kampf gegen das Polentum weitergeführt werden. Wir halten dies Gesetz für ein total verfehltes; es wird zunächst grobe Erbitterung unter der polnischen Bevölkerung hervorrufen und diese nur dem Radikalpolentum in die Arme treiben. Die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses bezeichnet ebenfalls das Gesetz auch als verfassungswidrig; aber der Sozialismus läumert sich um solche Kleinigkeiten nicht mehr, wenn er auf die Polen Jagd geht.

Steinstaatliche Merkwürdigkeiten. Bei der Risseitheit des thüringischen Staatenkomplexes, der aus etwa hundert, zum Teil nur auf Spezialarten erkennbaren Einzelstädten besteht, ergeben sich die eigenartigsten Verhältnisse. Es gibt eine Reihe selbst kleiner Orte, die zwei verschiedenen Staaten angehören. Am örtlich ist die Sache bekanntlich in der weimarisch-meiningischen Stadt Kronach, wo nicht etwa wie z. B. Auhla zwei in sich geschlossene Landesteile bestehen, sondern die Grenze im sonderbarsten Zickzack durch den Ort läuft und ein sormliches Motto bildet. Vier Häuser meiningisch, dann drei Häuser weimarisch; ein und einhalb Häuser mit halber Scheune weimarisch, der Rest meiningisch usw. Daß diese Zustände – vielfach geht die Grenze durch die Schlaftube, über den Küchenherd oder durch den Viehstall – geradzu Ungehörlichkeit und die lächerlichste Autioja schaffen, liegt auf der Hand. Beispielsweise in das große Gastzimmer des „Ratsellers“ zu Kronach halb weimarisch und halb weimarisch und bei der Verschiedenheit der Feierabendstunde machen sich die Gäste jedesmal diese territoriale Abweichung zu nutze. Bereits in der ersten Hälfte des achtzigsten Jahres war, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten, vorgeschlagen worden, den weimarischen Anteil an Kronach gegen die meininger Enslaven Lichtenhain. Vierzehnheitigen

und eventl. Wilda auszutauschen. Der Vertragsschluß unterblieb aber, weil die Bewohner der von Meiningen abtretenden Dörfer, die etwas höhere Besteuerung im Großherzogtum Sachsen-Weimar fürchtend, durch eine Abordnung den Herzog Georg bitten ließen, sie doch als Landesfinder zu behalten. Jetzt ist man, wie dem „Hann. Cour.“ geschrieben wird, ernstlich auf den alten Plan zurückgekommen, zumal der Ausbau der Stadt Jena nach Süden (in die Lichtenhainer Parzelle) unter den jetzigen Zuständen große Belästigung administrativer Natur im Gefolge hat.

— Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den am nordatlantischen Tarifkrieg beteiligten Schiffahrtsgesellschaften wurden am 29. vormittag in Frankfurt a. M. wieder eröffnet. Vertreten sind die Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd, die Cunard-Linie, die White Star-Linie, die Holland-Amerika-Linie, die Compagnie générale transatlantique, die Ungarische Seeschiffahrtsgeellschaft Aria und die Red Star-Linie in Antwerpen.

— Der nächste internationale Sozialistenkongress soll 1907 in Stuttgart abgehalten werden; es ist dies das erste Mal, daß ein solcher Kongress auf deutschem Boden stattfindet. In der Presse hat man die Wahl dieses Ortes vielfach als eine Demonstration gegen den französischen Sozialisteführer Jaures aufgefaßt, der die deutschen Sozialdemokraten gehänselt hat, mit der Bemerkung, daß in Deutschland nicht einmal ein internationaler Sozialistenkongress stattfinden könne. Nun mehr teilt Bebel mit, daß die Wahl des nächsten Kongresses schon feststand, ehe Jaures diese Bemerkung fallen ließ. Da Württemberg das freie Vereins- und Versammlungsrecht hat, so entstehen in Stuttgart dem Kongress keine Schwierigkeiten.

— Genosse Höhre ruft wieder als Kandidat; die Sozialdemokraten scheinen im bayerischen Kreise Hof auf eine Neuwahl zu rechnen, da Münch-Asperg sein Mandat niedergelegt hätte. Hier soll nun Expostor Höhre auftreten. Aber die Genossen von Marienberg wollen ihn auch wieder haben und lassen ihn nicht los; hier wurde er bekanntlich vom Verteidiger abgehängt; jetzt scheint er bei diesen Gnade gefunden zu haben.

— Die Vertreter des „verelendeten Proletariats“ scheinen sich in Amsterdam nebenbei recht gut amüsieren zu haben. Über einen Ausflug zu Schiffe berichtet der „Vorwärts“ unter anderem:

„Und von da an wird es immer lustiger. Bebel und Rautenkämmer das alte Lied vom Bürgermeister Eichels an, die anderen Deutschen singen mit. Bei der Aufführung gibt es eine Schwierigkeit. Ein Teil singt an einer Stelle „Bauwau“, wo nach Meinung der anderen ein „Schrumm-Schumm“ hingehört. Leicht ist das Begründet gefunden, daß auch hier die beiden Methoden“ schon zur Geltung kämen, die „revolutionäre Bauwau-Lalli“ und das „revisionistische Schrumm-Schumm“. Als „Maitre du plaisir“ ist der prächtige, nur auch davon weiß gewordene Van Kol unermüdlich, vom unerschöpflichen Humor, der immer neues zu erfinden weiß. Mit jugendlichem Frohsinn erfüllt er einen Ull nach dem andern. Er selbst führt mit lästigem parodistischer Grazie einen japanischen Schleieranzug auf. Katajana soll die Dame machen, aber da er sich stößt, bringt Rautenkämmer ein und offenbart ein außerordentliches Gesicht für höhere Galateikunst.“

Der „Bauwau“ singende Bebel und neben ihm der balancierende Rautenkämmer sind ja förmliche Erinnerungen, daß die deutschen Proletarier gewiß nern eine Wiederholung der Vorstellung sehn möchten. Vielleicht lohnt es sich nach Schluß des Premer Parteitages machen.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Schönerer-Gruppe hat sich aufgelöst. Unter den Gründen für dieses Vorgehen nennen die „Alldeutschen Blätter“ noch den, daß Schönerer selber die Auflösung seines Parteius gewollt habe, um — noch freier zu sein, als er es bisher war: „Man sagt, er plane eine antikönigliche Aktion in größerem Stil, um auf diesem Umwege ein Stück der zweitlos geminderten Volkstümlichkeit wieder zu erobern. Wenn dem also sein sollte, so müßte diese Aktion auch schon im ersten Beginne als gescheitert betrachtet werden, da die Stadtbörde von Eger, dessen Ehrenbürger Schönerer ist, sich sehr ablehnend verhalten hat gegenüber dem Plane Schönerers, aus Anlaß des vom Kaiser Franz Josef beabsichtigten Besuches der Stadt Eger gegen das Haus Habsburg zu demonstrieren. Was auch die Gründe für die Auflösung der Schönerer-Gruppe sein mögen — das eine steht fest, daß die Auflösung von den meisten Deutschen dies- und jenseits der schwarzgelben Grenzen geblüht werden wird. . . . Die Gruppe hat in der letzten Zeit für den österreichischen Parlamentarismus keine nennenswerte Bedeutung gehabt. Schönerer selbst hat in der letzten Zeit sehr viel dazu beigetragen, daß man den deutsch-österreichischen Radikalismus hüben und drüben nicht immer ganz ernst nahm.“ Diese Zugeständnisse von alldem deutscher Seite sind sehr interessant und sie verdienen, vorgemerkt zu werden, weil sie sich vielfach mit dem deden, was alle Nicht-Alldeutschen über diese „nicht immer ganz ernst zu nehmende“ Partei von jeher gedacht und auch gesagt haben. Was die große antikönigliche Aktion Schönerers betrifft, so soll er sie nur recht bald in Angriff nehmen; es ist das gründlichste Mittel, dem noch nie und da irrlichernden Schönerer-Spuk ein vollständiges Ende zu bereiten.

Frankreich.

— Die Direktoren der Weltlägeries Maritimes und der Compagnie Transatlantique erklärten einem Mitarbeiter des Figaro, daß die Lage in Marseille sehr ernst sei. Nur ein Eingreifen der Regierung könne derselben ein Ende machen.

Rußland.

— Einem Kaiserlichen Tagesbefehl zufolge wird allen Port Arthur verteidigenden Militärs vom 1. Mai 1904 bis zur Beendigung der Belagerung ein Monat gleich einem Dienstjahr angerechnet. Der Kaiser verlieh dem General Stössel, dem Verteidiger von Port Arthur, für Tapferkeit das Georgskreuz 3. Klasse.

— Durch Kaiserl. Erlass, ausgegeben zu Peterhof am 26. d. M. sind die Stände Finnlands zu einer ordentlichen Session auf den 6. Dezember nach Helsinki zusammenberufen. Zugleich wurde Befehl gegeben, daß der nächste Landtag im Jahre 1907 zusammenentreten soll.

— Große Narren handeln am 28. d. M. in Riga statt. Vor dem Gefängnis versammelte sich eine große Menschenmenge, welche mit den Gefangenen in Verlebtreten wollte. Als der Schluß des Polizeimeisters Litschin, hinzukam, wurde er mit Schüssen und Steinwürfen empfangen

und lebensgefährlich verwundet. Die Menge wurde dann von der Polizei auseinandergetrieben. Auch der Polizeimeister und zwei Polizisten wurden verwundet.

Tibet.

— Der Dalai-Lama ist nicht nur nicht nach Lhasa zurückgekehrt, sondern floh weiter in der Richtung nach der Mongolei zusammen mit dem russischen Burjaten Dorisew, der schon so lange in Tibet einen großen Einfluß (zu Gunsten Russlands) ausübt. — Die Mönche aus den Klöstern in der Umgegend von Lhasa wurden in ihre Wohnungen eingesperrt, weil sie am vorigen Donnerstag die Kapitäne Young und Kelly überfallen haben.

Deutsch-Südwestafrika.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Emil Zander aus Eiskuhlenberg ist am 11. August bei Waterberg gefallen.

— Südwestafrika liefert wieder Stoff zu politischen Betrachtungen. Der Generalstabchef des Generals von Trotha, Oberstleutnant Charles de Beaupre, lebt in die Heimat zurück. Als Grund seines Ausscheidens aus dem südafrikanischen Feldzuge wird ein Herzleiden angegeben, von dem der bisher ferngesunde Offizier bei seiner Ausreise in die Kolonie nicht die geringsten Spuren zeigte. Sollte dieses Herzleiden etwa ähnlicher Natur sein wie seinerzeit das des Obersten Dürr, der knall und Fall dem Expeditionskorps Valet sagte? Noch auffallender aber ist, daß diese Meldung nicht durch den offiziösen Draht bekannt wurde, sondern durch den Scherlichen „Volks-Anzeiger“, der auch über die Abreise des Oberst Dürr zuerst unterrichtet war. — Durch lgl. Erlass vom 19. August ist, nach der „Kreuzzeitung“ angeordnet worden, in das allgemeine protestantische Kirchengebete an geeigneter Stelle bis auf weitere eine Fürbitte für die deutschen Kämpfer in Südwestafrika einzuschließen, und zwar mit folgenden Worten: „Stärke und schütze die Söhne unseres Volkes, die fern von der Heimat im Dienste des Vaterlandes kämpfen.“ — Der Kaiser hat für die in Südwestafrika Gefallenen oder an einer Krankheit Verstorbenen neuerdings ein Gedenkblatt gestiftet, das den Hinterbliebenen durch das Oberkommando der Schutztruppe sofort nach Bekanntwerden des betreffenden Todesfalles zugestellt wird. Das Blatt zeigt den geflügelten Reiter St. Georg, dessen Linke einen Lorbeerkrantz auf Fahnen, Pauken, Trommeln, Kürassier-Harnisch und Helm niedergält, und trägt folgende Inschrift: „Gedenkblatt für . . . (folgt Charge, Name, Geburts- und Sterbetag des Betreffenden). Er starb für Kaiser und Reich. Ehre seinem Andenken.“ Unten links befindet sich die Photographie des Gefallenen oder Verstorbenen in Uniform, und zu Füßen des Blattes finden sich die Worte: „Entworfen von St. Maj. dem Kaiser und König Wilhelm II. Ausgefertigt in Berlin, seitens des Oberkommandos: Ohneirg, Oberstleutnant.“ Daneben ist der blaue Dienststempel des Oberkommandos der Schutztruppe angebracht. Das Ganze befindet sich in einem schwarzen Holzrahmen.

— Am Auftrage der Entschädigungskommission für Südwestafrika hat als deren Vorsitzender der Oberrichter in Windhuk unter dem 14. Juli d. J. folgende Bekanntmachung erlassen:

— Auf Grund des § 8 der Verfügung des Reichskanzlers vom 2. Juni 1904, betreffend Verwendung des in der zweiten Ergänzung zum Hansbal-Gesetz der Strafgebiete auf das Rechnungsjahr 1904 bereitgestellten Runds von 2 Millionen Mark, werden diejenigen, welche während des Herero-Aufstandes durch Handlung der aufständigen Eingeborenen unmittelbare Schaden an beweglichem oder unbeweglichem Eigentum erlitten haben, und ein Darlehen oder unbeweglichem Eigentum erlitten haben, und ein Darlehen oder eine Hilfeleistung leistete ohne die Verpflichtung zur Rückzahlung, aufgefordert, den Schaden, sowie Art und Höhe des gewünschten Darlehens oder der gewöhnlichen Hilfeleistung bis zum 31. Dezember 1904 zur Vermeidung der Nachverschuldung unter Benutzung eines Formulars anzumelden. Die Höhe des angemeldeten Schadens ist durch Belege (Versicherungsverträge, Kaufuren und andere Urkunden) und nötigenfalls auch durch Benennung von Zeugen darzutun. Die Darlehen und Hilfeleistungen können in Geld- oder Naturleistungen bestehen; in der Annmeldung sind anzugeben, ob und welche Naturleistungen gewünscht werden. Anträge auf Leistung eines Vorschusses auf die später zu gewährten Darlehen oder Hilfeleistungen zum Zwecke der Wiederaufnahme des Wirtschaftsbetriebes vor Abschluß der Ermittlungen sind besonders einzureichen. Die Eingaben können an die Adresse des Kaiserl. Gouvernements gerichtet werden.

Australien.

— Zur Bundes-Hauptstadt des australischen Staatenbundes ist jetzt das unbekannte Städtchen Dalgety von den beiden Parlamenten gewählt worden. Dalgety liegt im südöstlichen Neusüdwales, 476 Kilometer von dessen Hauptstadt und etwa ebensoviel von Melbourne entfernt. Geprägte Strafen hat es nicht, wohl aber ein Gerichtsgebäude, einen Polizeiposten, eine Schule, je zwei Läden, „Hotels“ und Kirchen. Eine Eisenbahn besitzt der Ort so wenig wie der ganze Bezirk (Wellesley) dem er angehört. Aber seine Lage ist herrlich und das wird bei der Wahl wohl den Ausschlag gegeben haben.

Goldene Jubelfeier des Katholischen Gesellenvereins.

— Gleich den ersten beiden Festtagen ist auch der dritte und letzte außerordentlich glänzend verlaufen. Nachdem vormittags 8 Uhr die Mitglieder des Jubelvereins mit den Deputationen der auswärtigen Brudervereine dem von Herrn Progymnasialdirektor und Pastore Richter zelebrierten Requiem für die verstorbenen Mitglieder und Wohlältere des Dresdner Gesellenvereins in der lath. Hofkirche beigewohnt hatten, fuhr die frohe Schar mit dem fahrräumlichen Personenzug um 9.40 Uhr ab Hauptbahnhof nach Börscha. Wohl gegen 300 Personen beteiligten sich an diesem Ausflug. Nach erfolgter Überfahrung mittels zweier großen Rähne nach Wehlen ging es unter den Klängen der Musikkapelle durch den Wehlener Grund, Uettwolder Grund und Böscherrgrund nach der Postei. Dort wurde das Mittagessen eingenommen. Der klare Himmel gewährte einen wunderbaren Ausblick von diesem herrlichen Punkte der Sächsischen Schweiz. Nachmittags 3 Uhr ging es weiter durch die Schwedenlöcher nach dem Amselthal. Hier wurde Rast gemacht. Nach langerem Aufenthalt ging es weiter nach Rathsen und der gegenüberliegenden Station, von wo die Heimfahrt angetreten wurde. Gegen 5 Uhr langte man in Dresden wieder an. Für

die Teilnehmer wird diese Partie immer in Erinnerung bleiben, war sie doch gleich den andern Veranstaltungen ähnlich der Jubelfeier ein Zeugnis der Freude und Freundschaft, welche ein echtes Kolpingherz besitzt, und wurde doch dabei dem Fremden einer der reizvollsten Helden des Sachsenlandes gezeigt.

— Abends 1/2 Uhr kamen die Festteilnehmer noch einmal im großen Saale des Kathol. Gesellenhauses zur Abschlußfeier zusammen. Zur großen Freude der überaus zahlreich Versammelten beehrte Se. Agl. Hoheit Prinz Max dieselbe mit seiner Anwesenheit. Der Präses des Jubelvereins, Herr Propst und Kanonikus Kunner eröffnete den Abend mit einer Ansprache und begrüßte Se. Agl. Hoheit ehrfürchtig. Sodann hielt Se. Agl. Hoheit einen 1½ stünd. Vortrag über seine Reise nach Palästina. Einen großen Genuss boten die interessanten Schilderungen von Land und Leute, sowie von den heiligen Stätten.

Der Präses dankte Sr. Agl. Hoheit für den schönen Vortrag und brachte ein kräftiges Hoch auf den hohen Gast aus. Sodann richtete er innige Abschiedsworte an die Vertreter der auswärtigen Vereine und dankte ihnen für ihr Erscheinen, durch welches sie das Jubelfest zu verherrlichen halfen und überaus glänzend gestaltet.

Hierauf nahm Herr Stadtverordneter Dr. Scheven das Wort und sprach zunächst seinen Dank aus für die Einladung, beglückwünschte den Jubelverein und hob in dem weiteren Teile seiner Ausführungen die Anerkennung des großen Kolpingwerkes, welche ihm im ganzen Deutschen Reich zuteil geworden sei, rührend hervor. In seinen Ausführungen sagte Redner, daß der Katholizismus der erste Halt gewesen sei, welcher sich der sozialen Aufgaben des Volkes bewußt geworden ist. Er erinnerte dabei an den großen Bischof v. Ketteler, der bereits in den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts bahnbrechend vorgegangen ist. Die große Wirkung des Katholizismus in sozialer Hinsicht ist damit zu begründen, daß an der Spitze der Bewegung Männer stehen, die aus dem Volke hervorgegangen sind und daher die intime Fühlung mit demselben besitzen. Als Beispiel des Ge sagten nannte Redner den Gesellenverein Kolping. Man könne aus seinem Munde als eines Evangelischen nicht verlangen, daß er sage, der Katholizismus wachse, er wolle nur den Unterschied sich zu machen erlauben, statt Katholizismus Katholizität zu sagen, d. h. also, daß das Prinzip, auf dem der Katholizismus beruht, diese Wirkung hervorgebracht habe. Redner erhob sein Glas und prostete auf die in diesem Sinne erklärte Katholizität.

Im weiteren Verlaufe sprachen dann noch der Vizepräsident Herr Schulleiter Dünnbier, Prof. Dr. Tauber als Präses von Komotau und der Pariser Präses Herr Dr. Mayer Worte des Dankes. Die Vereinskapelle brachte während des Abends verschiedene Musikstücke zum gelungenen Vortrag. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Damit hat das ganze Fest ein würdiges Ende gefunden. Unvergänglich werden diese Feiertage zu Dresden in den Herzen dauernd bleiben, welche mit aufrichtiger Teilnahme das hohe Werk Kolpings hochachtend gelernt haben. Möge die Jubelfeier für die Mitglieder des Vereins ein neuer Ansporn sein, sich der überaus großen Wohltaten desselben jederzeit dankenswürdig zu zeigen.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserem Vereufsleiter mit Namenserklärung für diese Ausgabe und der Redaktion allezeit willkommen. Der Name des Einleiters bleibt Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unbedingt abgelehnt werden.)

Dresden, den 30. August 1904.

— Se. Majestät der König begab sich heute früh mit Sr. K. und K. Hoheit dem Erzherzog Karl von Österreich und begleitet von einigen Herren vom Dienst mit Sonderzug ab Pirna nach Krippen zur Hochwildjagd auf Reinhardtsdorfer Revier.

— Gestern vormittag hörte Se. Majestät der König die Vorträge der Herren Staatsminister v. Metzsch und Freiherrn v. Gauvin und empfing den preußischen Gesandten in Hamburg, Hammerherrn v. Tschirschky u. Böggendorff.

— Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde besuchte gestern vormittag 10 Uhr mit ihrer Schwester und ihren Nassen, der Frau Erzherzogin Maria Josepha und den Erzherzögen Karl und Max von Österreich, die Kunstaustellung und besichtigte mit besonderem Interesse die Säle von München, Berlin, Stuttgart, Worms, wobei die Empire-Ausstellung, den Biedermeiergarten und die retrospective Abteilung. Nach 1½ stündigem Rundgang verliehen die Herrschaften die Ausstellung.

— Der Erzherzog Karl von Österreich wohnte gestern vormittag dem Exerzieren des 17. Ulanen-Regiments auf dem hiesigen Kavallerieübungsplatz bei.

— Zum Oberlehrer ernannt wurde nach dem Vorschlage der Bezirksschulinspektion der Schulleiter der 3. katholischen Bezirksschule Herr Richard Dünnbier.

— Nachdem vor einigen Wochen der Dachstuhl zur Turnhalle der neuen katholischen Schule in Pieschen an der Leipziger Straße aufgestellt worden war, stand jetzt das Heben des Dachwerkes vom Schulgebäude statt.

— Eine erfreuliche Kundgebung ist der Auspruch, welchen der Vorsitzende des Sächsischen Landesverbands evangelischer Arbeitervereine, Pastor Winter, getan hat. Er kam auf den Vorschlag des offiziellen Organs der evangelischen Arbeitervereine Sachsen zu sprechen, die evangelischen Arbeitervereine sollten sich allen politischen Parteien, also auch der Sozialdemokratie gegenüber, neutral verhalten und Mitglieder aller Parteien aufnehmen. Pastor Winter saßte auseinander, die evangelischen Arbeitervereine sollten allerdings politisch neutral bleiben, aber sie durften niemals aufhören, gegen sozialdemokratische Gesinnung, gegen Vaterlandslosigkeit und Christentumfeindschaft scharf Front zu machen, deshalb werde es so lange die Sozialdemokratie sei, wie sie ist, unmöglich sein, daß einer zugleich Mitglied eines evangelischen Arbeitervereins und Sozialdemokrat sei; die evangelischen Arbeitervereine seien der organisierte Widerstand gegen das religiounfeindliche Treiben der Sozialdemokratie. Dieses Wort wird gewiß die Zustimmung aller jener evangelischen Arbeiter finden, die den evangelischen Arbeiterverein als einen Sammel-

punkt christlicher und patriotischer Gesinnung betrachten. Der Vorschlag, gegen den Pastor Winter Stellung nimmt, zeigt eine kolossale Kursichtigkeit. Die Sozialdemokratie ist eine politische Partei, aber die Grundprinzipien, worauf sie aufgebaut ist, stehen im grössten Gegensatz zu Christentum und Patriotismus; sie ist also das Gegenteil von dem, was die evangelischen Arbeitervereine sein sollen. Es ist freilich bekannt, daß bei den Reichstagswahlen Mitglieder rote Stimmzettel benutzt haben, also rote Gesinnung vertragen. Wenn der obige Vorschlag also solchen Sozialdemokraten das Verbleben im evangelischen Arbeiterverein möglich machen will, so ist das ein innerer Widerspruch. Es wäre zu hoffen, daß auch noch von anderer Seite die Reinigung des Pastor Winter unterstützt würde, damit sie zur Richtschnur werde.

—* Obgleich seit dem Jahre 1894 nach der Einführung der neuen Schützenabzeichen der frühere sogenannte „Schiehtaler“ in Wegfall gekommen ist, hat doch immer noch jedes Bataillon in der sächsischen Armee die Summe von 80 M. zur Belohnung von Schießprämiern an die besten Schützen zur Verfügung. Auch vor kurzem nach Beendigung des Prüfungsschießens haben die Truppenteile Prämiens, bestehend aus Uhren, Geld, Kaiser- und Königsbildern an Unteroffiziere und Soldaten für die besten Schießresultate zur Verteilung gebracht. Diese Prämiens haben die Form von Andenken.

—* Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre vom 6. bis 18. Oktober ein Informationskursus an der Infanterie-Schießschule in Berlin für Generäle, die aus der Kavallerie und Artillerie hervorgegangen sind, statt. An diesem Kursus nimmt auch ein sächsischer General und zwar Generalleutnant von Kirschbach, Kommandeur der II. Division Nr. 23 in Leipzig, teil. General von Kirschbach war bekanntlich früher Artillerie-Brigade-Kommandeur.

—* Die noch in Wellblechbaracken am Alaauplatz untergebrachten Mannschaften der 12. Maschinengewehr-Abteilung werden nach der Rückkehr aus dem Manöver am 27. September in die nun fertiggestellte Kaserne an der Königsbrücke-Straße einzuziehen.

—* Das Ulanenregiment Nr. 17 traf am Sonnabend mittels Marsches in Dresden ein und wurde in den Kaserne der Feldartillerie-Regimenter Nr. 12 und 48 verquartiert. Die Ulanen werden hier etwa zwei Wochen lang mit dem Königlichen Gardereiterregiment Brigadeübungen abhalten und dann zum Manöver in die Bauhner Gegend ausrücken.

—* Die Ausschmückung der Brühlschen Terrasse bei dem Großen Blumenfest am 3. September wird eine ganz eigenartige und noch nie dagewesene sein. Es haben sich vier hervorragende Künstler Dresdens, und zwar die Herren Architekt Löfflow, Professor Seyffert, Professor Groß und Architekt Kühlne, bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt und die malerische Ausgestaltung des einzigen schönen Festplatzes für das Blumenfest übernommen. Für die elektrischen Beleuchtungssäfelle, welche mit Eintritt der Dunkelheit die Brühlsche Terrasse in ein Meer von Licht tauchen werden, ist der Beleuchtungsinspektor der Königl. Hoftheater, Herr Kommissar Vär, gewonnen worden. Die Auffahrt der Rudervereine erfolgt nachmittags 6 Uhr unterhalb der Brühlschen Terrasse und es werden eine sehr große Anzahl von Booten beider Gesellschaften sich an der Auffahrt beteiligen. Soweit der Wasserstand dies gestattet, sollen einige Manöver auf der Elbe ausgeführt werden. Die Brühlsche Terrasse selbst wird während des Festes für jeden öffentlichen Verkehr geschlossen.

—* Der Löbtau er Bauarbeiterkawall hat seinerzeit der Sozialdemokratie in Sachsen sehr viele Stimmen zugesetzt; das Urteil war auch so hart, daß der verstoßene Buntabgeordnete Dr. Lieber daßselbe im Reichstage ein „himmlisch schreiendes Urteil“ nannte! Die Sozialdemokratie hat sofort nach der Bekündigung desselben eine Sammelliste für die Verurteilten und deren Angehörigen eröffnet und gleich viel Geld erhalten. Jetzt aber scheint ihr die Verteilung dieser Unterstützungssumme noch viel Schwierigkeiten zu bereiten. Drei der später Begnadigten, Seihler, Hecht und Wobst, erslossen nämlich eine Erklärung, in der es heißt, in einer sozialdemokratischen Versammlung, in welcher das Hilfskomitee Bericht über die Unterstützung erstattete, seien sie mit allerhand frivolen und unwahren Anschuldigungen überschüttet worden, woraus sie den Schluß zögern, daß sich das Komitee gegen sie verschworen habe, um die Arbeiter wider sie aufzuheben. In einer Zimmermannsversammlung sei berichtet worden, die Unterstützungen für Geißler und Hecht hätten je über 2000 Mark betragen, einer Angehörigen der Verurteilten sei eine Nähmaschine geschenkt worden und Wobst habe alle Monate das Hilfskomitee in betrunkenem Zustand aufgesucht und habe jedesmal 500 Mark verlangt. Alles das sei unvoraubar. Man könne hier so recht sehen, wie es mit Arbeitern gemacht werde. Gerade die Herren vom Hilfskomitee liehen sich ihre Stellen von der Arbeiterschaft anständig besolden, so könnten auch sie verlangen, daß sie anständig bedacht würden. Sie hielten sich strikt an die damaligen Aufrufe und Quittungen. Die Antwort des Hilfskomitees ist noch nicht erfolgt.

—* Eine praktische Reuerung hat die Verwaltung der Löbnißbahn eingeschürt, indem die Anhängerwagen nicht mehr am „Weihen Röß“ stehen bleiben, sondern bis an das Ende der Teilstrecke zum Gathof „Goldne Weintraube“ fahren, von wo aus der kürzeste Weg inmitten herrlicher Villen und Gärten nach dem Löbnißgrund führt. Ebenso stehen am Abend die Anhängerwagen zur Aufnahme des zurückkehrenden Publikums am genannten Etablissement bereit.

—* Berichtigung. Infolge eines unerklärlichen Verfehlers wurde der Bericht über die Jubelfeier des Kathol. Gesellenvereins in der Dienstagnummer irrtümlicher Weise mit „W.“ unterzeichnet. Wir stellen dies hiermit richtig.

—* Man sei auf der Hut vor gewissen Leuten, die Haussagen, Vergroßerungen von Photographien und dergleichen anbieten. Entgegen einem vereinbart niedrigeren Preise werden diese Sachen gegen Rücksicht zu höherem Preise geliefert, abgesehen davon, daß oft eine Angabe bei Bestellung gemacht worden ist. Den unvorsichtig unterschriebenen Bestellschein wissen die Händler durch Eingezirkung

anderer Zahlen meist zu ihren Gunsten auszunutzen, so daß auch eine Anzeige wegen Betrugs Schwierigkeiten bereitet. Haussagen und dergleiche Gegenstände, die diese Leute in unredlicher Weise vertreiben, sind in reellen Geschäften am Ort besser und billiger zu kaufen.

—* Polizeibericht. Wegen einer mit ihrer Dienstherrin gehabten Differenz sprang gestern in der Vorstadt Plauen ein 18-jähriges Dienstmädchen in selbsterörter Absicht in den ungeheuren Peter tiefer Mühlgraben. Sie wurde von dem Arbeiter Görlitz, der ihr sofort nachsprang, wieder herausgezogen und hinauf in das Siechenhaus überführt.

Schandau. Eine grohe Rolle spielten in den Blättern in der letzten Zeit die sogenannten Hungersteine, die Meilenzeichen früherer Trockenjahre. Ein solcher Hungerstein gröberen Kalibers befindet sich nun auch bei Tiefchen und es war zu befürchten, daß er der Stromregulierung zum Opfer fallen würde. Infolge eines Ansuchens der Tiefchener Schiffersachgenossenschaft bleibt der Stein jedoch als Elbmühlstein erhalten.

Reustadt i. S. Großfeuer entstand am Freitag in Übersdorf. Ein Bauernhof und zwei Häuslerwirtschaften brannten nieder. Die Ursache ist auf Fahrlässigkeit eines Schulnabens zurückzuführen.

Leipzig. Die Familienangehörigen von Mitgliedern der Ortskassenkasse haben, nachdem seinerzeit die freie ärztliche Behandlung aufgehoben wurde, Anspruch auf freie Medikamente. Diese sollten auf besondere, von der Kasse hergestellte Rezeptformulare gewährt werden. Da jedoch ein großer Teil der Aerzte auf Privatrezepte verzichet, so entstanden Schwierigkeiten, die die Ortskassenkasse dadurch zu beheben suchte, daß sie die vorherige Abstempelung solcher Rezepte durch die Kasse vorschrieb. Hiergegen wurde die Vereinigung der Apotheker vortrefflich mit der Begründung, daß der Geschäftsbetrieb der Apotheker unter einem derartigen Verfahren leide. Der Kassenvorstand hat daraufhin angeordnet, daß es in Zukunft für die Gewährung freier Medizin genügen solle, wenn von den Familienangehörigen mit dem privaten Rezeptformular gleichzeitig das Mitgliedsbuch der Ortskassenkasse dem Apotheker vorgelegt wird. Aus dem Mitgliedsbuch muß die erfolgte Beitragszahlung zu erkennen sein.

Grimma. Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband, der sonst immer von „Arbeiterknecht“ usw. wetterte, läßt jetzt den paar Leuten, die nach dem Streit bisher noch einige Pfennige Unterstützung erhielten, weil sie keine Arbeit fanden, die Rotgrößen anständigen und den Opfern des Streits mitsitzen, daß in 14 Tagen die Unterstützung nicht mehr bezahlt werde. Die Leute sollen sich auswärts nach Arbeit umsehen, ein Rat, welcher leichter gegeben als besorgt ist, denn es ist für manchen Arbeiter mit zahlreicher Familie nicht so einfach, in ungewisse Verhältnisse zu wandern. So gibt man von den eigenen Genossen die Opfer des Streits, die von den Agitatoren in den Streit gehegt wurden, dem Elend und dem Hunger preis.

Falkenstein. Auf der Straße zwischen hier und Werda wurde einem Produktionshändler aus Werda in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag seine Tasche von ca. 42 M. abgenommen. Zwei italienische Arbeiter sind als der Tat verdächtig in Haft genommen worden.

Annaberg. Zwischen den Orten Königswalde (2900 Einwohner) und Wildenau (2700 Einwohner), zwei Ortschaften, die sich in nahe benachbarten Tälern sehr lang hinziehen und bisher nur über Geiersdorf durch eine Straße verbunden waren, ist eine neue direkte Straßenverbindung hergestellt worden.

Döbeln i. B. (Zwangseinteignung.) Zur Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Adorf nach Roßbach und Erweiterung des Bahnhofs Adorf hat die Königliche Amtshauptmannschaft hier zur Arealsgewinnung das Zwangseinteignungsverfahren eingeleitet.

Plauen i. B. Eine Ausstellung von Militärbriefmarken wird dieses Jahr der Sächsisch-thüringischen Verband deutscher Brieftauben-Liebhabervereine, der unter dem Protektorat Sr. Majestät des Kaisers steht, in Plauen veranstalten. Die nötigen Vorarbeiten und die weitere Ausführung dieser Ausstellung, die am 19. und 20. November stattfinden wird, sind dem hiesigen Brieftaubenzüchter-Verein „Erbote“ übertragen worden.

Klingenthal. Infolge des Verbotes der Ausfuhr von Butterartikeln aus Böhmen ist jetzt im oberen Vogtlande eine Erhöhung des Fasspreises von 6 M. 50 Pf. auf 7 M. 50 Pf. eingetreten.

Bautzen. Der Unteroffizier Hartmann vom Infanterie-Regiment in Bautzen, der sich im Jahre 1900 freiwillig nach Kiautschou (Deutsch-China) meldete, ist auf der Heimreise in Singapur gestorben.

Bautzen. Nachdem die städtischen Kollegien beschlossen haben, das Leitungsnetz für die Abnehmer elektrischer Energie in allen Straßen, mit Ausnahme von 3, oberirdisch anzubringen, wird jetzt mit dem Bau des Netzes begonnen.

Bittau. Das städtische Krankenhaus, ein Vermächtnis des verstorbenen Senators Dr. Just, wird, nachdem nunmehr die städtischen Kollegien die Kosten von 145 000 M. bewilligt haben, erweitert werden.

Bautzen. Stommenden Sonntag findet hier eine Vertreterversammlung der Krankenkassen aus der Kreishauptmannschaft Bautzen statt.

Bernstadt. Zur Errichtung einer Wasserleitung hat die Stadt nunmehr den ersten Schritt getan. Vom Fabrikbesitzer Max Schüller wurde ein 12 Schuh großes Feld mit ergiebigen Wasserquellen gesauft.

Halle a. S. Bei einem in der letzten Nacht in einem Grundstück der Friedrichstraße hier ausgebrochenen Brande erlitt der Sprachlehrer Weigert so schwere Verletzungen, daß er daran verstarb. Auch die Wirtshaustherin des Weigert trug schwere Brandwunden davon, man hofft jedoch, sie am Leben zu erhalten.

Kath. Lehrerverband im Königreiche Sachsen.

Am 20. August hielt der Kath. Lehrerverein seine diesmonatliche Versammlung ab. Durch Aufnahme des Herren Kollegen Linke erhöhte sich die Mitgliederzahl auf 81. — Herr Dir. Bergmann sprach über die „Ausdrucksweise moderner Schriftsteller“. Von seinem hochinteressanten Vortrage sei hier nur folgendes angeführt: Die Worte unserer modernen Schriftsteller zeigen in der Hauptsache

eine zweifache Erzählweise, die autoritative und die physiologische. Für die Schule ist besonders letztere zu empfehlen, da sie den Leser zum Nachdenken zwinge, zum Urteilen über die Beweggründe und den moralischen Wert dieser oder jener Handlung. In überzeugender Weise erläuterte Herr Dir. Bergmann seine Ausführungen an zwei vorgetragenen Erzählungen von P. Rosegger und erntete reichen Beifall. — Die nächste Versammlung findet am 10. September statt und hat hierzu Herr Kollege Löbl einen Vortrag zugesagt.

—nn.

Vereinsnachrichten.

Der Jahresbericht des Volksvereins für das katholische Deutschland, wie er im Regensburg am letzten Dienstag erstattet wurde, ist in Heft 6 der „Vereinschrift“ enthalten, das soeben an die Geschäftsführer und Vertrauensmänner versandt worden ist. Das Heft enthält außerdem diesmal je einen Artikel für das Handwerk und den landwirtschaftlichen Berufsstand, Notizen über die Arbeiterorganisationen und die Pensionversicherung der Privatbeamten, eine interessante Statistik über die Verbreitung der Genossenschaften und ihre Zweckbestimmung und redet eindringlich in längerer Abhandlung einer besseren Erziehung unserer Frauen und Töchter zur sozialen Arbeit das Wort. Ein allerliebstes Feuilleton beschließt das populäre Schriftchen, das jedem Mitglied gratis ins Haus geliefert wird.

Der Verband der nichtpolitischen katholischen Vereine Nordwest- und Westböhmens mit dem Sitz in Komotau hält Sonntag, den 2. September, in Pürstein an der sächsischen Grenze seinen sechsten Verbandstag ab, der mit einer Festversammlung der katholischen Vereine verbunden wird. Der Festtag beginnt frühmorgens mit dem Empfang der Festgäste. Der Zug bewegt sich sodann in die Pfarrkirche, wo jelbst Festgottesdienst und Festpredigt stattfindet. An die Generalversammlung des Verbandes schließt sich sodann um 3 Uhr nachmittags die große Festversammlung im Saale des Gasthauses „zur Linde“, für welche mehrere gediegene Redner gewonnen sind. Ein Kommers bildet den Abschluß.

Der Krieg im Osten.

Seit dem 25. d. Mts. stehen bei Liaujiang die Hauptkräfte der Russen und der Japaner im Kampfe. Über die Ergebnisse sind wir, wie immer, zunächst auf die Berichte aus dem russischen Lager bekränft. Deren bisherige Tonart wiederholt sich auch jetzt. In waltenden Telegrammen berichtet der russische Generalstabchef, General Schadrow, über Einzelheiten, über die vortreffliche Haltung der Truppen, über glänzende Erfolge der russischen Artillerie usw. Alle Angriffe der Japaner seien nicht abgewehrt, nein, so und so oft seien die russischen Regimenter zum Gegenangriff vorgegangen und hätten eine bedeutende Zahl von Gewehren und Ausrüstungsschlüppen erbeutet. Dann kommt der hinkende Bote nach: „Vor der feindlichen Überlegenheit oder vor der Umgebung unseres Flügels räumen unsere Truppen ihre Stellungen und ziehen sich auf die Hauptstellung zurück.“ So fliegen die Depeschen vom Zulu, von Kaintschou, von Wafangou, von Haitsching und Taitschiao. So flingen sie in diesen Tagen wieder. Ein Klang ist das nicht.

Wenn die Meldungen wahr sind, daß General Kuroptsin in mehrwöchentlicher harter Schanzarbeit bei Liaujiang durch den Ingenieurgeneral Weltscho ein Wunder an moderner Festigung habe errichten lassen, und daß er, um die Zeit zu dieser Arbeit zu gewinnen, die blutigen Gefechte bei Haitsching, bei Taitschiao und Siumiongto geliefert und durch die Angriffe der Generale Graf Keller und Generalenfanus im Gebirge den japanischen Vormarsch aufgehalten habe, so ist nicht zu begreifen, weshalb er jetzt abermals vor der befehlten Hauptstellung verlustreiche Gefechte führt. Nach seinen eigenen Meldungen betragen die Verluste am 25. und 26. August schon weit über 2000 Mann. Wie schwer nun der Geist der Truppen leiden, wenn allabendlich der Befehl zum Rückzug erteilt wird! Darüber kann das Telegramm nicht hinwegsehen, daß die Truppen die notwendigen Marschbewegungen im Dunkel der Nacht, bei heftigstem Regen, in guter Stimmung, unter dem Schalle der Regimentsmusik ausgeführt hätten.

Eine Mitteilung des russischen Generalstabes besagt: Am 26. August seien die Japaner den Vormarsch auf der Front zwischen Anschantschan und Liaudiansan fort. In den Nachkampfeschen wurden beim Rückzug unserer Truppen Generalmajor Rostowski und Oberstleutnant von Raaben getötet. Die Zahl der aus der Front Ausgeschiedenen ist noch nicht festgestellt. Den Verbandsplatz passieren gegen 400 Verwundete. Die Verluste des Gegners sind bedeutend.

Aus Liaujiang wird gemeldet: Der Rückzug der Russen von Anschantschan am 27. August vollzog sich während der Nacht in voller Ordnung.

Trotzdem sollen die Truppen sich durch das Eintreffen frischer europäischer Truppen in begeisterter Stimmung befinden und des Rückzuges überdrüssig sein.

Die russische Armee steht vor Liaujiang. Die Schlacht dauerte vier Tage. Das japanische Heer rückte mit der größten Entschlossenheit vor, ohne Opfer zu scheuen. Das Gros der vier Armeekorps zog sich über die Ebene unter dem Schutz von Truppen zurück, die in ihren Stellungen blieben, bis der leichte Gewichtswagen verschwunden war. Die russische Artillerie zog andauernd mit sämtlichen Geschützen. Das Schauspiel machte tiefen Eindruck. Trotz regelmäßigen Vorrückens der Japaner, die mit großer Präzision vorgingen, feuerten die Russen aus ihren Geschützen mit vollkommener Kaltblütigkeit.

So laufen sämtliche Telegramme. Es fehlt nur noch, daß es heißt: Wir siegen, indem wir uns in voller Ordnung zurückzogen.

Der japanische Gesandte überreichte am 28. d. M. dem Staatssekretär zu Washington eine Note Japans an die Mächte, in der ausgesprochen wird, daß falls Rusland nicht die in Shanghai liegenden Kriegsschiffe entwaffne, Japan sich gegen sie setzen werde, die notwendigen Maßregeln zu ergreifen, um seine Interessen zu wahren.

Die in Port Arthur befindlichen deutschen Militärauktionen Korvettenkapitän Hopmann und Kapitänleutnant Ritter Hentschel von Gilgenheim haben auf Befehl des

deutschen Kaisers Port Arthur verlassen. Der Befehl des deutschen Kaisers wurde schriftlich durch Vermittelung des japanischen Parlamentärs mitgeteilt, der die Antwort auf den japanischen Vorschlag wegen des Verlassens der Festung seitens der Zivilbevölkerung überbracht hatte.

Die "König. Stg." meldet aus Petersburg: Das baltische Geschwader, unter Führung des Kontradmirals Roschdestvensky, ist am 25. August, wie es heißt auf zehn Tage, in See gegangen. Ob es dem bedrängten Port Arthur zu Hilfe kommen wird?

Musden, 29. August. Aus Wladivostok wird gemeldet, daß die Reparaturen der Kreuzer "Rossija" und "Gromoboi" nach Fortschreiten und demnächst beendet sein werden, ferner, daß sich der Stathalter Alexejew und General Linewitsch j. St. dort aufhalten. Hier, in Musden, treffen täglich neue Truppen ein.

London, 29. Aug. laut Mitteilung der Admiraltät sind vier englische Kreuzer und ein englisches Kanonenboot in den südostasiatischen Gewässern auf der Suche nach den russischen Hilfskreuzern "Smolensk" und "Petersburg".

Telegramme.

Bilbao, 28. August. Der König wohnte den hiesigen Regatten bei und erklärte den Besuchern der Yachten, er werde ähnliche internationale Regatten veranstalten lassen, wie sie in Stiel abgehalten würden.

Theater und Musik.

Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Königl. Opernhaus wird morgen, Dienstag den 30. August, die dreistufige Oper "Der Dämon" von Rubinstein mit Herrn Perron in der Titelpartie gegeben. Die übrige Besetzung ist die folgende: Lamara: Hrl. Schenck; Engel: Hrl. v. Chavanne; dieonne Lamara: Hrl. Schöfer; Fürst von Sinodal; Herr Burrian; Diener: Herr Rains; Fürst Gudal; Herr Rebushka; Pote: Herr Jäger. — Mittwoch den 31. August wird "Der Barbier von Sevilla", italienische Oper in zwei Akten von Rossini, aufgeführt. Die Besetzung der Hauptrollen ist die folgende: Rosina: Frau Wedelius; Graf Almaviva: Herr Büttner; Figaro: Herr Weiß; Don Basilio: Herr Rains; Don Bartolo: Herr Rebushka.

Wilde Gaben.

für das neue Kinderheim des Vinzenzibvereins aus Dankbarkeit von R. R. 10 M. Hr. Schmidt.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.

BV Mittwoch, d. 31. August abends um 9 Uhr im Bürgerfasino **Versammlung**.

Die "Germania" und "Sächs. Volkszeitung" liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentgeltlicher Benutzung empfohlen.

Um zahlreiches Erscheinen wiedergeben. Damen willkommen.

2014a **Der Vorstand.**

Billig!
Damen- u. Kinder-Hüte
vom einfachsten bis zum feinsten.

Leipziger Hutbazar

Tauchaerstr. 10.

Während der Messe:
Augustuspl. 21. Reihe.
Bei Würbung dieses Interesses
10% Rabatt.

2004

FISCH-HAUS

Dresden, Große Brüdergasse 15/17.

Gute Weine. Westpreußische hiesige u. fremde Biere.

Spezialität: H. Herings-Salat.

Um gütigen Zuspruch bitten **Der Fischhändler.**



Kronleuchter

für Gas und elektrisches Licht.

Gr. Lager v. Neuheiten.

Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr.

Licht- und Kraftanlagen.

Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Tel. Amt 1. 3377 u. 3337. Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5

Aug. Paul Hilger

Manufaktur- und Leinenwaren

Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2

wäsche • Trikotagen • Schürzen

Gardinen- Vitragen-

-Stoffe.

FÜRST BISMARCK. 10 Stück 60 Pf.

Original-Facon

Zeigt, zeigt und
mobiliar für mannequin

Johann Bubenik, Dresden.

Druck: Sagonia-Druckerei, Verlag des Katholischen Pressevereins. Dresden, Villigerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Herrn W. Cremer in St. Vit bei Wiedenbrück für den Kirchenbau zu Chemnitz 900 M. Für die Herz Jesu-Kirche sind eingegangen: 20 M. von Herrn Robert Schneider in Lauban, 60, 10 M. durch Hrl. Helene v. Hoffmann-Wolfenstein, 1 M. von dem Ministerialen Wiedenbrück, 10 M. von Herrn Starke R. aus Böhmen, 7,30 M. von Hrl. Germershausen in Seeburg (Eichsfeld), 2 M. von Herrn Müller in Radeberg. Herzliches Vergelt's Gott! Rudolph. Pfarrer.

* Dresden, 29. Aug. **Schlachtviehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 29. August 1904 nach amtlicher Feststellung.**

| Tier- gattung Stück | Rau- trieb | Bezeichnung | Marktpreis für 60 kg Lebend-Gewicht | |
|--------------------------------|---------------|---|---|-------|
| | | | kg | Stück |
| Ochsen ... 280 | | 1) a. Rauheitshörige, ausgemilzte höchste Schlachtkürette bis zu 6 Jahren - | 38-41 | 68-71 |
| | | b. Rauheitshörige, ausgemilzte - | 39-42 | 69-72 |
| | | c. ältere ausgemilzte - | 34-37 | 64-66 |
| | | d. Rauheitshörige junge, - gut genährte ältere | 30-35 | 59-62 |
| | | e. Rauheitshörige jedes Alters | 26-27 | 52-55 |
| Rinder und Schweine ... 178 | | 1) Rauheitshörige, ausgemilzte Rinder höchster Schlachtkürette | 36-39 | 63-66 |
| | | 2) Rauheitshörige, ausgemilzte Rinder bis zu 7 Jahren - | 32-35 | 59-62 |
| | | 3) Rauheitshörige jüngere Rinder aus milzreicher jüngerer Rinde und Rindern | 29-31 | 56-58 |
| | | 4) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | 26-28 | 49 |
| | | 5) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | 37-39 | 63-66 |
| | | 6) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | 33-35 | 58-61 |
| | | 7) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | 28-31 | 52-54 |
| | | 8) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | 40-42 | 65-67 |
| | | 9) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 10) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 11) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 12) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 13) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 14) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 15) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 16) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 17) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 18) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 19) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 20) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 21) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 22) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 23) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 24) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 25) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 26) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 27) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 28) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 29) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 30) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 31) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 32) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 33) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 34) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 35) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 36) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 37) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 38) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 39) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 40) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 41) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 42) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 43) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 44) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 45) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 46) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 47) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 48) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 49) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 50) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 51) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 52) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 53) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 54) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 55) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 56) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 57) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 58) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 59) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 60) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 61) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 62) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 63) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 64) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 65) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 66) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 67) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 68) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 69) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 70) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 71) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 72) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher Rinde | — | — |
| | | 73) Rauheitshörige Rinder jüngere und Rinder aus milzreicher R | | |

Beilage zu Nr. 198 der „Sächsischen Volkszeitung“.

Die Autoritätsfrage.

**Rede des Reichstagsabgeordneten Landtagsabgeordneten Gröber
auf der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu
Regensburg.**

Die kirchliche Autorität.

Die Autoritätsfrage beschäftigt nicht zum ersten Male die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Schon die 3. Generalversammlung 1849 zu Regensburg sah sich veranlaßt, eine Erklärung abzugeben über das Verhältnis der Laien zu den Trägern der kirchlichen Autorität. Professor Hircher in Freiburg hat in seiner Schrift über „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“ (1849) neben anderen nicht unbedenklichen Forderungen die Forderung aufgestellt, daß die Laien zu den Diözesansynoden zugezogen werden sollten mit der Begründung: „Umsonst rechnet man auf kindlichen Gehorsam der Laien gegen die Beschlüsse der geistlichen Oberen. Die Zeit dieses Gehorsams ist leider vorbei; und der Laie gehorcht zurzeit jenen Anordnungen und Gesetzen, bei deren Erlass er selbst mitgewirkt und von deren Begründung er sich überzeugt.“ Auf Antrag des Präsidenten der 3. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regens-

burg, des Grafen Stolberg aus Paderborn, beschloß die Generalversammlung gegen die Irrtümer dieser Hirscher'schen Schrift, namentlich gegen deren Tendenz, die Laien in das Kirchenregiment einzudringen, eine öffentliche Protesterklärung zu erlassen, mit deren Abschaffung Legionärstat Dr. Lieber aus Comberg beauftragt wurde. Es mag genügen, aus dieser Protesterklärung die Sätze anzuführen, welche sich auf die Hirscher'schen Ansichten und Forderungen in Beziehung auf das Verhältnis der Laien zu den Trägern der kirchlichen Autorität beziehen: „Der katholische Verein Deutschlands (so nannte sich damals die Generalversammlung), welcher ein vorzugsweise aus Laien, aber nur aus gläubigen, ihrer Kirche treu und wahrergebenden Laien bestehender Verein ist, verwahrt sich auf das entschiedenste und nachdrücklichste gegen allen und jeden Anspruch auf Beteiligung an der Führung oder auf Kontrolle des Kirchenregiments, wie sie in der Hirscher'schen Schrift als „zeitgemäße Forderung“ angestrebt wird. Der katholische Verein Deutschlands – in seinem ganzen Streben und Wirken geleitet von der innigsten Überzeugung, daß er eben in seiner Eigenschaft als Laienverein in allen Angelegenheiten, welche die Führung und Handhabung des Kirchenregiments, die Bewirklung der der Kirche zustehenden Freiheit und Selbständigkeit, sowie im wesentlichen auch den Zusammenhang der Schule und des gesamten Erziehungswesens mit der Kirche betreffen, nur auf die Stimme seiner Hirten zu hören und diesen, dem hochwürdigsten Episkopate Deutschlands in treuer Ergebenheit nachzufolgen, nicht aber seinen Gehorham, wie es in der Hirscher'schen Schrift angedeutet ist, von irgendwelcher Mitwirkung bei den Beschlüssen seiner kirchlichen Oberen abhängig zu machen habe – verwahrt sich feierlich gegen diesen Geist eines durch subjektive Überzeugung bedingten Gehorhams und weist denselben als unkirchlich und unlutherisch auf das entschiedenste zurück. Es ist

dies nicht der Geist der Kirche und die Stimme, welche von
solchem Gehorsam zu uns redet, nicht die Hirtenstimme, auf
welche zu hören der katholische Verein als seine Lebensauf-
gabe erkannt hat."

So die Regensburger Generalversammlung von 1849. Auch heutzutage sind wieder Schriften in katholischen Kreisen aufgetaucht, welche ähnliche Reformänderungen für die Kirche aufzustellen suchen, auch wieder die Forderung einer vermehrten Heranziehung der Laien, wobei freilich manchmal wenig klar ist, wie sich die betreffenden Schriftsteller die Heranziehung der Laien im einzelnen denken. Wenn solche Reform-schriften und Reformwünsche unter den Katholiken nicht eine unnötige Verwirrung hervorrufen sollen, wird man sich vergegenwärtigen und festhalten müssen, was schon die dritte Generalversammlung in Regensburg klar ausgesprochen hat: „Die Laien können unmöglich zur Leitung der Kirche, wohl aber unter Leitung der katholischen Behörden zur Arbeit für religiöse Interessen herangezogen werden.“ (Beifall.) In dieser Beziehung bedarf es aber keineswegs der modernen Reformer und ihrer Schriften, um zu erkennen und durchzuführen, was richtig und zweckmäßig ist. Nur das eine kann etwa als reformbedürftig bezeichnet werden, daß die modernen Reformer zwar viel über Laienheranziehung zu schreiben wissen, aber sehr wenig praktisch ihre Liebe für Laienarbeit betätigen.

Abgesehen von dem Beschluß der Regensburger Generalversammlung von 1849 hat sich seine Generalversammlung in ihren Beschlüssen mit den Verhältnissen der kirchlichen Autorität beschäftigt, und das mit vollem Rechte. Welche Stellung gegenüber der kirchlichen Autorität die Generalversammlung einzunehmen hat, ist in dem Beschluß von 1849 klar gesagt. Etwas anderes zu sagen, währe keine Generalversammlung in der Lage, und deshalb hat auch keine Generalversammlung mehr in der Sache sich geäußert. (Beifall.) Ich folge lediglich der guten Tradition der Generalversammlung, wenn ich im folgenden von einer Erörterung des Autoritätsprinzips in der Anwendung auf die kirchliche Autorität absche und mich beschränke auf eine Erörterung bezüglich der staatlichen und gesellschaftlichen Autorität.

Die Feinde des staatlichen Autoritätsprinzips

Schon auf den ersten Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands begegnen wir ernsten Klagen über die Verkenntung und Missachtung des Autoritätsprinzips auf staatlichem und gesellschaftlichem Gebiet. Auf der 6. Generalversammlung 1852 zu Münster war es Hofrat Dr. Busch aus Freiburg, welcher erklärte: „Das Hauptübel, an welchem die neuere Zeit darniederliegt, das ist der Mangel an Achtung gegen die Autorität.“ (Beifall.) Damals waren freilich die Erinnerungen an die traurigen Gewalttaten und Verbrechen, zu welchem sich das irregeleitete Volk im Revolutionsjahre 1848 hatte hinreißen lassen, noch frisch und lebendig, mit Händen greifbar lagen die unglücklichen Folgen der fortgesetzten Verleugnung kirchlicher und staatlicher Autorität vor aller Augen. Leider haben aber Fürsten, Staatmänner und Völker aus den trüben Erfahrungen des Jahres 1848 nicht die rechte Rücksicht genommen.

Der herrschende Liberalismus und der mit ihm unzertrennliche Kampf gegen die Kirche vernichtete einen reichen Schatz von Autoritätsgefühl, den die Revolution des Jahres 1848 noch nicht verwüstet hatte. Die natürliche Folge dieses verblendeten Triebens war das Heraanwachsen einer neuen Macht, einer Partei, die offen jede wahre Autorität, nicht bloß die kirdliche, sondern auch die staatliche, überhaupt jede wirkliche gesellschaftliche Autorität verwirft, des Sozialismus. Die drei Millionen Stimmen, welche für die Sozialdemokratie bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen abgegeben worden sind, zeigen den mehr als bedenklichen Rückgang der Achtung gegen die Autorität im deutschen Volle. (Austimmung.)

Dieser schlimmen Entwicklung steht freilich auf der anderen Seite auch ein Fortschritt im Guten gegenüber. Die Katholiken Deutschlands, welche immer für das Autoritätsprinzip eingetreten sind, entbehrten im Jahre 1848 einer Gesamtorganisation und waren von der revolutionären Bewegung vielfach überrascht und über den Haufen gerannt worden; inzwischen haben sie sich mehr und mehr gesammelt und organisiert, so daß sie im öffentlichen Leben wieder eine Bedeutung erlangt haben, mit welcher Freund und Feind rechnen können und rechnen müssen. Eine dieser Organisationen ist die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche das Autoritätsprinzip stets hochgehalten und mit wachsender Märtigkeit gegen alle Anseßitung verteidigt hat. (Lebhafte Beifall.) Die Klärung der Auffassungen über Autorität in katholischen Kreisen ist der Generalversammlung allerdings sehr leicht gemacht worden, nachdem wegen der außerordentlichen Bedeutung der Frage für die gesamte Kulturwelt das höchste kirchliche Lehramt sich über das Prinzip der Autorität wiederholt ausgesprochen hatte. Der heilige Vater Pius IX. hat unter Zustimmung des vatikanischen Konzils in der dogmatischen Bestimmung über die Kirche vom 18. Juli 1870 die Streitfrage über den Träger der obersten, unfehlbaren, kirchlichen Lehrgewalt endgültig entschieden. Sodann hat Papst Leo XIII. in seinen herrlichen Rundschreiben wiederholt die Lehre von der bürgerlichen Autorität mit unübertrefflicher Märtigkeit dargelegt; ich erinnere nur an die Enzyklika vom 29. Juni 1881 über den Ursprung der bürgerlichen Gewalt, an die Enzyklika Immortale Dei vom 1. November 1885 über die christliche Staatsordnung und an die Enzyklika Libertas vom 20. Juni 1888 über die menschliche Freiheit. Im engen Anschluß an diese Kundgebungen des heiligen Stuhles hat die Generalversammlung neuerdings in besonderen Vorträgen die Autoritätsfrage behandeln lassen: 1895 in München, 1900 in Bonn, 1902 in Mannheim. Diesem Vorgang folgt auch die heutige Generalversammlung.

Wie lautet nun die
furchtliche Lehre vom Autoritätsprinzip?

Ist sie etwa verwirkt, schwierig zu verstehen? O nein, sie ist so einfach und klarverständlich wie nur möglich, denn es handelt sich hier um die Auslegung eines sozialen Gesetzes, das für alle Menschen gilt, also auch von allen zu verstanden werden können, auch von ungebildeten und nicht

aber der Zweck ist doch erreicht — man redet mal wieder ein paar Tage von Generalanzeiger! Nebrigens muß ich euch mal das Ding's vorlesen."

Und er las den Artikel, in welchem die Räuber- und Mörderbande erfünden war, die den „Privatier“ Breitkopf ins bessere Jenseits befördern sollten.

"Na, was sagt ihr denn dazu, Kinder?" fragte der Pfarrer halb bestreift, halb ärgerlich, nachdem er die langatmigen, von widerwärtigen Pathos und abstöhender Selbstberäucherung des Schreibers strohenden Auseinandersetzungen gelesen hatte. Die Frau Pfarrer gab dieser Meinung zuerst Wiederholung.

Diese Eitelkeit des Mannes ist mir geradezu gräulich. Immer sucht er seinen Schärfsinn und seine Findigkeit in das hellste Licht zu setzen. Er tut gerade, als würde ohne den Generalanzeiger überhaupt kein Verbrechen mehr aufgedeckt, nichts Gutes und Nützliches mehr geschaffen und ohne seine erlauchten Vorschläge immer nur Schädliches gutage gefördert. Die Wendungen „Der Generalanzeiger hat sich das Verdienst erworben, zuerst darauf hingewiesen zu haben . . .“ oder „dem unablässigen Drängen der öffentlichen Meinung, wie sie in zahlreichen Artikeln des Generalanzeigers zum Ausdruck kam“ . . . oder endlich: „wie der Generalanzeiger es gleich von Anfang an vorausgesagt hatte . . .“ hängen einem, auf deutsch gesagt, geradezu zum Halse heraus! Und wie hat sich der Mann mit seinen „Prophezeiungen“ „hinweisen“ „Vorschlägen“ und „Forderungen“ doch schon blomiert.“

Aber das Blatt bringt doch so viel neues, ist doch so interessant —

„Das ist der einzige Grund, weshalb ich den Generalanzeiger halte und nicht die Neuesten Nachrichten oder die so viel vernünftigere Tagespost. Wer wissen will, was im Kreise, in der Hauptstadt unserer Provinz und den Nachbargebieten vorgeht, der muß ihn leider halten. Denn er hat eine Masse Korrespondenten und ist in der Berichterstattung allen über — er wäre ja auch ein ganz gutes Blatt, wenn der Herr Chefredakteur uns mit seinen eigenen Meinungen versorgen wolle!“

„Na ja, sieht einmal“, fiel nun Gustav Albers, der junge Jurist, ein, daß er den Mund möglichst voll nimmt, dürft ihr ihm so sehr nicht übernehmen, er äfft das eben nur gewissen, in den letzten Jahren entstandenen Blättern der Metropole nach — und sich selbst in den Vordergrund zu drängen macht Reklame und ist jetzt Mode — die Leute verstellen sich eben, so gut sie können, damit man eben nicht das Goethesche Wort auf sie anwende: „Kun-Lumpen sind bescheiden!“

„Aber Gustav“, sagte der Pfarrer mild verweisend, „dein Urteil ist hart.“

„I was, hart, lieber Onkel! Sieh dir doch mal diese Artikel an“, rief Gustav entrüstet, „auch zur Selbstüberhöhung gehört Talent und bei gänzlichem Mangel an Geist bedingt sie das Gegenteil von dem, was beabsichtigt ist. Bei den hauptstädtischen Zeitungsschreibern hat es doch Chic und Wit — ja beinahe Geist, wenn sie sich in Szene setzen und selbst ein nicht ganz ungebildeter Mensch kann die Art und Weise zuweilen goutieren. — Aber hier? Erlaube erst mal eine Frage, lieber Onkel. Was ist denn dieser Kerk...“

„Nun, der Herr Wolf kam aus dem Westen“, sagte die Frau Warren
zu Stelle ihres Mannes, und soll ein vorzüchter Gattungskreis sein.“

men worden waren, nahm sich doch Breitkopfs Bruder, der Vater von Gräulein Juliane Breitkopf der Sache an, er ging zum „General-Anzeiger“, gab dort eine längere Anzeige auf, in der er mitteilte, daß sein Bruder der „Privatier“, Adam Breitkopf verschwunden sei und alle diejenigen, die etwa Auskunft über den Vermissten geben könnten, gebeten würden, sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Die polizeilichen Ermittlungen waren unterdes eifrig fortgesetzt worden und man hatte auch noch das Geschäftsräulein mit Roth konfrontiert, um eventuell herauszustriegen, ob er mit demjenigen identisch sei, der s. B. den Schirm in dem Geschäft abgegeben hatte. Natürlich verlief auch diese Konfrontation resultlos. Aber unermüdlich setzte die Polizei ihre Nachforschungen fort, und sie hoffte, um so rascher zum Ziele zu kommen, wenn sie möglichst geheim gehalten würden. Da machte es ihr nun einen gewaltigen Strich durch die Rechnung, als „General-Anzeiger“ plötzlich wieder einen jener famosen scharfsinnigen Artikel, in denen die Regenschirmgeschichte, so weit man sie kannte, in allen ihren Details berichtet, das Verschwinden Breitsopps erzählt und beide Tathäden miteinander, sowie mit der famosen Paternen geschichte in Verbindung gebracht wurde. Der findige Zeitungsmann kam zu dem Schluss, Breitsopp müsse wohl ermordet und nicht in dem Tagelöhnerlachen durch Feuer ums Leben gekommen sein, wie dieses der Knochenfund hätte beweisen können. Es müsse aber eine ganze Bande an dem Morde direkt oder indirekt beteiligt gewesen sein. Bis jetzt wisse man von vierer: einmal von Roth, den man habe, dann von dem Individuum, das in der Nacht der Brandkatastrophe das Motorent mit dem Fünfenbagener Knedle hatte, dessen man aber mit Hilfe der Paternen, die die Initialen J. G. trug, sicherlich habhaft werden würde, und endlich den beiden anderen, von denen noch jede Spur fehle, nämlich demjenigen, der den Schirm nach dem Geschäft und später nach der Wohnung des Wirtes gebracht und demjenigen, der ihn mit List von dort entwendet habe. Das Blatt forderte dann auch alle Geschäftsinhaber, bei denen etwa Paternen gefaust worden seien, auf, in der Redaktion oder bei der Polizei Mitteilungen darüber zu machen.

8.
Der Pastor von Blederode hatte seinen Nachmittagsspaziergang beendet und trat jetzt in das behagliche Wohnzimmer, aus dem eine Tür auf eine Veranda und von dort eine Treppe in den Garten hinabführte. Diese Tür stand offen und in dem fühlten behaglichen Zimmer sahen die Frau Pastorin mit ihrer Tochter und einem jungen Verwandten, der die Gerichtsferien auf Einladung der Pastorsleute in Blederode zubringen wollte. Man sprach sogar davon, daß der junge Herr Referendar ernstliche Absichten auf Fräulein Rita Walter, das Pastorstöchterchen habe. Das war aber müßiges Geschwätz, denn er war noch unbefoldet, die beiderseitigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwar durchaus geordnet, aber auch nicht gerade glänzend zu nennen. Jetzt mußte er den beiden Damen von der prächtigen Reichshauptstadt erzählen, wo gegenwärtig das Feld seiner Tätigkeit lag und er hatte ein dankbares Publikum. Er führte seine aufmerksamen Zuhörerinnen in die Museen und Galerien, in die Theater und Konzertsäle, in die Kirchen und die Promenade und sie mußten anerkennen, daß er seine Zeit ausnütze. Natürlich hielt er sich bei seinen Berichten in weiten Grenzen — und wie auf er seine Zeit im Wirtschafts-

gelehrten Menschen. In wenige Säye zusammengedrängt, lautet die kirchliche Lehre vom Autoritätsprinzip folgendermaßen:

1) Von Natur aus ist es dem Menschen angeboren, in der bürgerlichen Gesellschaft zu leben; in der Vereinzelung fehlt dem Menschen die zum Leben notwendige Pflege und Fürsorge und ebenso die Möglichkeit einer Ausbildung seines Geistes und Gemütes, und deshalb hat es die göttliche Vorsehung so geordnet, daß der Mensch in eine menschliche Gemeinschaft, die häusliche Gesellschaft (Familie) wie die bürgerliche, welche ihm den vollen Lebensbedarf bietet, hineingeboren wird.

2) Nun kann aber keine menschliche Gesellschaft bestehen, wenn nicht jemand an der Spitze steht, der jedes Mitglied der Gesellschaft zu dem gemeinsamen Ziele durch einen wirk samen und gleichmäßigen Impuls hinbewegt; es muß also naturnotwendig für die bürgerliche Gesellschaft eine Gewalt bestehen, die sie leitet, eine Gewalt, welche befugt ist, zu befehlen, unter einer Sünde zum Gehorham zu verpflichten. Diese Gewalt nennen wir „Autorität“. (Zustimmung.)

3) Daraus folgt, daß wie die Gesellschaft selbst, so auch die Autorität in der Natur des Menschen und kommt im Schöpfer der Natur, in Gott selbst ihren Ursprung hat. Kein Mensch hat in sich oder aus sich die Beugnis, dem freien Willen des anderen zu befehlen, ihn unter einer Sünde zum Gehorham zu verpflichten; Gott allein als der Schöpfer und Geigabe hat diese Gewalt, wer also diese Gewalt ausübt, kann sie nur als eine ihm von Gott selbst gegebene ausüben. Es gibt keine Gewalt außer von Gott! Es gibt keine Autorität, außer von Gott. (Lebhafte Beifall.) Dies die einjähren Grundwahrheiten der Lehre von der Autorität. Der göttliche Ursprung der Autorität in der menschlichen Gesellschaft, das ist der Fundamentalat der christlichen Gesellschaftsordnung; auf ihm ruhen alle übrigen sozialen Gewebe. Es lohnt sich dabei wohl, diesen Fundamentalat noch näher ins Auge zu fassen, um uns die Bedeutung der Autorität klar zu machen.

4) Das soziale Geetz der Autorität ist vor allem ein ganz allgemeines Geetz. Die Pflicht des Gehorhams gegenüber der rechtmäßigen Autorität gilt für alle Menschen, für Hoch und Nieder, Reich und Arm, für den Gebildeten und Gelehrten wie für den Nichtgebildeten und Nichtgelehrten. Könnte man nicht am Ende für hochgebildete, hochgelehrte Personen eine Ausnahme machen von der Gehorhamspflicht gegenüber der Autorität? Die Frage wird natürlich so direkt im Ernst von niemand gestellt, denn die Frage aufzustellen, heißt sie auch verneinen. Wenn wir aber das Verhalten mancher in Bildung und Wissenschaft hochstehender Personen betrachten, namentlich ihr Verhalten gegenüber der kirchlichen Autorität, so macht uns das den Eindruck, als ob sie, wie gesagt, nicht ausdrücklich, aber stillschweigend in Anspruch nehmen wollten, die Autorität, namentlich die kirchliche Autorität, müsse, wenn eine Entscheidung getroffen, eine Vorschrift erlassen wird, zunächst noch um die gütige Erlaubnis bei diesen Herren nachzuholen, die Entscheidung oder Vorschrift auch auf sie anwenden zu dürfen. Rein, gerade hochgelehrte und hochgebildete Männer brauchen die Autorität noch viel mehr als der gewöhnliche Mann aus dem Volle, denn der Gelehrte ist vermöge seines vermehrten Wissens und Furchtens den Zweifeln mehr ausgesetzt, der Zweifel aber zerstört den frohgemuteten Glauben und erschwert darum den wahren, um Gottes Willen geleisteten

Gehorham. Und noch ein Zweites! Die Gelehrten sind wegen ihrer erhöhten Kenntnisse einer gewissen Verantwortlichkeit ausgeföhrt, die man im gewöhnlichen Leben „Stolz“ nennt. (Heiterkeit.) Der christliche Gehorham aber verlangt Verzicht auf den Eigenwillen, fordert Demut. (Beifall.)

Das Geetz der Autorität ist ferner auch insofern ein ganz allgemeines soziales Geetz, als es für alle denkbaren menschlichen Vereinigungen gilt. Das Geetz der Autorität tritt uns entgegen in dem ursprünglichen sozialen Gebilde, in der Familie, wie in den großen gesellschaftlichen Verbindungen bis hinauf zu Staat und Kirche. Kein Verein, keine Versammlung kann bestehen ohne Autorität, ohne Leitung, ohne Gehorhamspflicht, mag auch je nach dem Zweck der verschiedenen Gesellschaften der Umfang und Gegenstand der Gehorhamspflicht noch so verschieden sein.

5) Wenn nun aber zahlreiche und verschiedenartige menschliche Gesellschaften bestehen, können da nicht die verschiedenen Autoritäten miteinander in Gegenseit und Streit kommen? Nein, denn das Autoritätsgeetz ist ein einheitliches. Alle Autorität ist von Gott, als ein Ausdruck des göttlichen Willens; der göttliche Wille kann aber nicht mit sich in Widerspruch treten. So haben Staat und Kirche, die beiden höchsten Autoritäten, zwar wesentlich verschiedene, aber nicht gegenseitliche Aufgaben, und wenn ein Konflikt zwischen Staat und Kirche entsteht, so handelt es sich nicht um einen Widerspruch der beiden Autoritäten, sondern um einen unberechtigten Streit zwischen den Trägern der Autorität, unberechtigt, gleichviel, wem die Schuld treffen mag! Die Möglichkeit eines solchen Streites zwischen den Trägern der Autorität ergibt sich aus der menschlichen Unvollkommenheit und Schwäche, und solche Streitigkeiten sind, wo und wann sie auch vorkommen, überaus schädlich und beispielswert, sie beweisen aber nichts gegen das dargelegte Geetz und die Notwendigkeit der Autorität als solcher, nichts gegen die verpflichtende Kraft der von einer wirklichen Autorität innerhalb ihrer Aufgabe getroffenen Anordnungen. Selbst die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den Trägern der kirchlichen und der staatlichen Autorität wird auf ein Minimum reduziert, wenn der Staat die Grenzen seiner Aufgabe beachtet. Es ist auch ganz unrichtig, wenn man heutzutage noch die Behauptung hört, die Kirche wolle sich in die Aufgaben des Staates einmischen, die Kirche anerkenne keine Selbständigkeit des Staates, sie wolle den Staat beherrschen, ein Vorwurf, zu dem freilich der Ueber-eifer einzelner katholischer Theoretiker den Gegnern die Unterlage liefert. Theoretiker, welche Ansprüche für die Kirche formulieren, die von der Kirche selbst gar nicht erhoben werden. (Beifall.)

Papst Leo XIII. hat in seinen Rundschreiben immer wieder aufs neue hervorgehoben, daß der Staat seine eigenen ihm eigentümlichen Pflichten und Rechte hat, daß Christus, der Gründer der Kirche, zwar die kirchliche Gewalt von den bürgerlichen unterschieden, aber jede der beiden Gewalten frei und unbehindert wissen wollte, daß die Staatsregierungen frei in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten seien. Angesichts solcher Ausprüche des Papstes wäre es an der Zeit, daß unter den Katholiken kein Theoretiker mehr in falschem Eifer die Behauptung aufstellt, die Kirche habe über alle Angelegenheiten des menschlichen Lebens, auch über Angelegenheiten, die zu den Aufgaben des Staates gehören, zu entscheiden. Freilich, wenn sich die staatliche

Gesetzgebung und Verwaltung in kirchliche Dinge einmischen, wenn sie die Besitznisse der Bischöfe regeln wollen, über kirchliches Ordens- und Vereinswesen Bestimmungen treffen, wenn sie sich die Befugnis beilegen wollen, vorschriften, wer den Religionsunterricht zu erteilen berechtigt sei, und in welcher Weise, in welcher Sprache der Religionsunterricht erteilt werden solle, wenn sie sich annehmen, zu befehlen, in welcher Sprache die Soldaten ihre Wehr abzulegen haben, so wird die Kirche gegen solche „politische Maßnahmen stets protestieren“ (lebhafte Zustimmung), aber nicht deshalb, weil der Kirche eine Zuständigkeit in Angelegenheit der staatlichen Aufgabe zukäme, sondern deshalb, weil die Staatsgewalt hier zu Unrecht in Angelegenheiten der kirchlichen Aufgabe eingegriffen hat, und weil die Verwahrung gegen solche Rechtsverletzungen nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht der Kirche ist. Wenn die Träger der Staatsgewalt so sich Eingriffe in die Zuständigkeit der Kirche erlauben, so ist das nicht ein Gebrauch ihrer Autorität, sondern ein Mißbrauch, der selbstverständlich auch nicht eine Verschärfung des Gewissens zum Gehorham zu begründen vermag.

7) Aber wird, so höre ich die Gegner einwenden, durch die Autorität nicht die Freiheit des Menschen geschmälert, beeinträchtigt? Im Gegenteil! Durch die Autorität erhält die Freiheit die notwendige Grundlage und Grenze. Gerade der gläubige Christ schätzt das Gut der sittlichen Freiheit des Menschen überaus hoch, weiß er doch, daß Gott selbst sein Reich auf höchste Freiwilligkeit gestellt, daß Gott die Entscheidung über des Menschen ewige Glückseligkeit oder ewige Verdammnis in dessen eigene Hand gelegt hat. Eigentümlich berührt es, wenn heute der Ruf nach Freiheit von jolchen am lautesten erhoben wird, die sich ihrerseits nicht scheuen, die Sklaverei für die Hereros zu verlangen. (Lebhafte Beifall.) Freiheit und Autorität sind in Wirklichkeit gar keine Gegensätze; sie bedingen vielmehr gegenseitig, so daß keine wahre Freiheit ohne Autorität, keine Autorität ohne wahre Freiheit denkbar ist, denn Autorität bedeutet ja Befugnis zu einem die Gewissen bindenden Befehl, jetzt also ein zu freier Selbstbestimmung berufenes Gewissen voraus, und wahre sittliche Freiheit fordert ihrerseits als festes Fundament eine durch Autorität geschützte Ordnung. Ordnung ohne Freiheit zerstört die Menschenwürde ganz ebenso, wie Freiheit ohne Ordnung. Ordnung ohne Freiheit ist Sklaverei, Freiheit ohne Ordnung ist Anarchie. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Mensch, der durch die Autorität sich verpflichtet fühlt, trägt freiwillig eine freiwillig übernommene Kette des Gehorhams, das ist richtig, aber das letzte Glied dieser Kette ist, wie ein Redner auf einer früheren Generalversammlung sich so schön ausdrückte, nicht an dem Statibederr eines Professors, sondern an dem Throne Gottes selbst angebracht. (Beifall.) Freiheit und Autorität bedingen sich gegenseitig so sehr, daß je größer die Freiheit ist, desto größer auch die Autorität sein muß, und je weniger Autorität besteht, um so weniger Freiheit möglich ist. Ein gläubiger christliches Volk, das seine gesellschaftliche Ordnung auf dem Fundament der Religion aufgebaut hat, kann sich der freiesten bürgerlichen Ordnung erfreuen. So ketteter. Ein glaubloses, materialistisch gesinntes, nur durch den Polizeibüttel in Ordnung gehaltenes, zielloses Volk dagegen erträgt keine Freiheit. Die Geschichte zeigt die Nichtigkeit dieses Satzes. (Fortsetzung folgt.)

feit noch ausmüte, darüber ließ er sie wohlweislich im Unklaren. Keine vierten Details gab er, nichts über das Berliner Nachtleben, die Nachtfests und die öffentlichen Tanzvergnügungen.

„Na, Kinder,“ rief nun der Pfarrer jovial dazwischen, „eure Faulheit ist hente mal ordentlich bestraft — es war herrlich auf den grünen Feldern unter dem blauen Himmel, bei den singenden Vögeln — und bei der blinkenden Sonne ...“

„Die einem auf den Rücken brennt, daß man schwitzgebabt nach Hause kommt, wie eben jetzt mein lieber Alter,“ lachte die Pfarrerin, „mein lieber Sebastian, das ist nichts für uns, wir bleiben lieber, wo es fühlt und schattig!“

Hörigörlig nahm sie ihm Hut und Stock ab und stellte letzteren in den Stockständer, während sie ersteren an einen Kleiderriegel hing. Das Töchterchen aber eilte hinaus und lehrte mit einem Schlafrock, Hausslipschen und einer langen Peife und ein paar ledernen Hausschuhen zurück. Dann nahmen beide Frauen die Metamorphose des Pfarrers vor und dieser griff, als das Töchterchen den Rock hinaustragen wollte, um ihn wegzuhängen, in die Brusttochte, und holte den „General-Anzeiger“ daraus hervor.

„Schei' ihr“, sagte er, „das habe ich unterwegs dem Briefträger abgenommen. Wenn ich etwas Interessantes finde, so werde ich es euch vorlesen — aber loß euch in eurer Unterhaltung nicht stören.“

Die Unterhaltung ging ungestört weiter, bis der Pfarrer plötzlich ausrief:

Naum hatte der Referendar ausgeredet, als das Dienstmädchen herein kam und meldete, draußen seien der Lehrer Schmuck und der Bauer Böhm und verlangten den Herrn Pfarrer zu sprechen. Der Pfarrer, die Zeitung noch in der Hand, entschuldigte sich bei den Seinigen und ging nach seinem Arbeitszimmer dem Dienstmädchen die Weisung gebend, die beiden Männer ebenfalls hineinzuführen.

„Guten Tag, Herr Pastor“, sagte der Lehrer, und blieb zögernd an der Tür stehen.

„Guten Tag, Herr Pfarrer“, sagte auch Böhm, den Hut zwischen den Händen drehend.

„Guten Tag, meine Freunde“, sagte der Pfarrer, beiden Plätze anbietend, „was führt Sie zu mir?“

„Herr Pfarrer, das ist eine schwere wichtige Angelegenheit — und es hängt sehr viel davon ab.“

„Und ich“, fiel der Bauer ein, „möchte mich in derselben Angelegenheit beraten! Aber ich kann kein Geheimnis daraus machen — mir ist Schimpf angetan und ich muß den Kerl vor Gericht bringen.“

„Wer?“ fragte der Pfarrer bestrendet. „Sie sind doch kein Freund von Prozessen und Streitigkeiten. Ich kenne Sie sonst nur als friedlichen Menschen ...“

„Ja, das bin ich mit Recht, Herr Pfarrer — aber es braucht sich doch kein Christenmensch gefallen zu lassen, was der Redakteur da im General-Anzeiger gegen mich geschrieben hat.“

„Gegen Sie, was denn?“

„Ich sehe, Herr Pfarrer“, begann jetzt der Lehrer, „daß Sie gerade die betreffende Zeitung in der Hand haben. Darf ich vielleicht fragen, ob Sie schon den Artikel „Der Regenschirm des Herrn Breitkopf“ gelesen haben?“

„Allerdings, ich habe ihn eben den Meinigen vorgelesen.“

„Nun, dann braucht ich ja nichts weiter vorauszuscheiden. Der Mann der den Regenschirm nach dem Geschäft gebracht, steht hier.“

„Was — Sie, Böhm — Sie haben ...“

„Aber daß der Mann mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hat, kann ich beschwören, denn ich selbst habe ihn den Schirm zur Besorgung gegeben.“

„Aber Schmuck — und Sie?“

„Na, daß ich zu der Sache in feinerlei Beziehungen stebe, brauche ich wohl nicht erst zu versichern“, sagte der Lehrer, „denn ich habe den Schirm von Joachim Griebow.“

„Aber, meine Freunde“, rief der Pfarrer, das ist ja eine furchtbare verwirrte Geschichte, erzählt mir doch alles deutlich und hübsch nach der Reihe — denn so findet sich doch kein Mensch darin zurecht.“

„Es ist in wenigen Worten gelöst“, und berichtete die seltsame Schirmgeschichte. Dabei hob er jetzt natürlich die ihm verächtig erscheinenden Momente nicht hervor, als er sie bisher beachtet hatte. So behauptete er, es habe ihn sogleich stinks gemacht, daß Griebow ihn zurückgerufen und ihm den Schirm aufgedrägt habe, obwohl er gewußt habe, er habe keinen mitgebracht — und dann am nächsten Tage Griebows Behauptung, er wisse von dem Regenschirm nichts.

Der Pfarrer wiegte bedenklisch mit dem Kopf und er wurde nachdenklich, als Böhm berichtete, Griebow habe am nächsten Morgen, da er schon nach der Stadt aufgebrochen war, zu ihm geschickt und den Regenschirm zurückgefordert. Die Risse und Schrammen, die er im Gesicht gehabt, seien ihm ebenfalls aufgesessen — es habe so ausgesehen, als sei er mit Ruthen geschlagen, was ebensoviel von Zweigen und Astern herriihren könne. Sehr verdächtig erschien es jetzt auch, daß man den Griebow gleich am Tage danach auf dem Wege nach der Bahnstation getroffen habe — sicher hätte er nur hören wollen, was mit dem Regenschirm geworden sei. Nun hätten aber weder Böhm noch er selber, irgend ein Wort über die Schirmgeschichte verlauten lassen, niemand wisse davon außer ihnen beiden und Griebow. Die Untersuchung und die Ermittlungen des Generalanzeigers hätten ja auch ergeben, daß weder im Geschäft noch bei dem Bahnwirt irgend jemand nach dem Regenschirm gefragt habe. Er, Schmuck, komme also unweigerlich zu dem Schluss, daß Griebow der Mann gewesen sei, der den Schirm von dem Wirt geholt und bei Westerplatte in die See geworfen habe.

„Erst hatte er geglaubt“, sagte der Lehrer, „bei meiner bekannten Berstreuthheit wäre der Regenschirm bei mir am besten aufgegeben und niemand würde danach fragen. Als er sich dann gesäußt sah, suchte er des Schirms wieder habhaft zu werden, schickte zu Böhm und als dieser schon weg war, ließ ihm die Angst, was mit dem Schirm geschehen war, keine Ruhe mehr und er ging uns entgegen. Dann wurde er frank und sobald er gesund war, ist er dann zur Stadt gegangen, um ihn wieder zu erlangen — was ihm ja nun auch gelöscht ist — und um seine Spuren zu verwischen, hat er bei dem Wirt den Namen Roth genannt. Der arme Mann sieht jetzt hinter Schloß und Riegel, obwohl er, wie Sie, Herr Pfarrer, doch wohl einsehen werden.“

„Kinder, hier ist was Interessantes — ein langer Artikel, der den größten Teil des heutigen als den Tatsachen nicht ganz entsprechend hinstellt —